Georg Wolffgang Wedels Einleitung Zur ALCHIMIE

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

BERLIN
Bey Christoph Gottlieb NICOLAI
1724.

Vorrede
An den geneigten Leser.

ES ist ein merckwürdiger Spruch eines Egyptischen Priesters, beym Platone in Timæo, an Solon, den allerweisesten Mann, wenn er spricht: Ω Σόλων, Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε, γέρων τε Ἕλλην οὐκ ἔστιν. Das ist: O Solon, Solon, ihr Griechen seyd allezeit Knaben, und nicht ein einiger aus Griechenland ist ein alter Mann. Als nun Solon gefraget, warum er dieses sagte? hat er geantwortet: Dieweil ihr immer ein kindisch Gemüthe habt, in wel-

chem keine aus dem Alterthum herkommende vorige Meinung, auch keine uhralte Wissenschafft zu finden ist.

Dieses lässet sich so wohl auf allerhand andere Dinge, als absonderlich auf die Göttliche, von denen Egyptiern wo nicht erfundene, iedoch wenigstens aufs höchste excolirte Kunst, so die Alchimie genennt wird, appliciren. Gewiß, es kan einer, der sich der galanten Gelehrsamkeit befleißiget, wenn er sich nicht davon einige Zierde zu wege bringet, kaum zur gehörigen Perfection gelangen.

Und es ist traun zu verwundern, daß sie durch viel vorige Secula dermassen verdecket und verborgen gewesen, daß nur gar wenig Griechen, und zwar ziemlich späthe, davon einige

nige Wissenschafft erlanget, nachdem einige weise Philosophi vor gut befunden, in die Ferne weg, in Egypten, gleichsam zu einem geheiligten und allen Künsten und Wissenschafften gewidmeten Orth, zu reisen, und von dannen, was ihnen gefehlet, zu entlehnen.

Endlich haben die Europäer derselben Wissenschafft von denen Griechen und Arabern zu sich geleitet, und darinnen gleichsam Kampffsweise je mehr und mehr zugenommen, daß eben dasselbe, was sonsten der Egyptier von den Griechen ausgesprochen, die Griechen und Araber von den unsrigen nunmehro sagen könten, nehmlich von denenjenigen, so diese Dinge nicht würdigen, sich nur einiger massen bekañt zu machen, geschweige aus dem Grunde zu untersuchen.

auf Universitäten, in einem privat-Exercitio, die außerlesensten Ingenia zu diesem Studio zu invitiren, und dieselben aufzumuntern, daß durch allgemeinen oder getheilten Fleiß die Rätzel aufgelöset, die meisten Dinge abgesondert, die geheimsten erforschet, die unnützen Kosten zugleich erspahret, und alles, durch des H. Geistes Beystand, zu des Göttlichen Nahmens Ehre, und des menschlichen Geschlechts Nutzen, angewendet werden mögen.

Dahero man für gut befunden, dieses geringe Werckgen zu ediren, ob es entweder andern belieben möchte, hierinn behülffliche Hand zu leisten, oder doch nur auf gute Meinung sich bringen zu lassen, damit sie von diesem Satz gelinder judiciren, und die Kunst nicht blosserdings verachten mögen. Denn obgleich, wie

wie das Sprichwort lautet, viel Thyrsigeri, wenig aber Bacchi seynd, so ists doch der Mühe werth, daß die Wahrheit erforschet, und die Perlen aus dem Mist hervor gesuchet werden.

Es wäre zu wünschen, daß grosse Herren, deren ein guter Theil, die zu diesem geheiligten Orth admittiret worden, ziemlich weit gekommen, darauf dächten, daß eine solche ansehnliche Societät aufgerichtet würde, oder zum wenigsten denen aufrichtigen Kunstbeflissenen mit mehrern Gnaden zugethan wären, so würden sie also für Betrug sicher, und zu vergeblichen übermäßigen Unkosten nicht zu verleiten seyn, sich auch um das gantze gemeine Wesen der Medicin und Gelehrsamkeit meritirt machen.

Ich endige mit diesem Wunsch, und bin versichert, daß man mehr zunehme durch ein einfältiges Nachforschen, oder durch einen erfahrnen Künstler, als durch vergebliches Disputiren, Verleumbden und Verspottung, darüber sich zu verwundern, daß solche Dinge, in einem sonst galanten Seculo, noch heutiges Tages vorgehen. Gegeben zu Jena, den 4. Julii 1707.

Ver-

Verzeichniß Derer Capitel.

Das I. Capitel
Die Ursache dieses Vorhabens p. 1
Das II. Capitel.
Von denen Einwürffen und Lästerungen wider die Alchimie 5
Das III. Capitel.
Von denen Betrügereyen und Arglistigkeit der Alchimisten 10
Das IV. Capitel.
Von den Fundamenten der Kunst 14
Das V. Capitel.
Von Experimenten der Kunst 19
Das VI. Capitel.
Von dem Alterthum der Kunst 24
Das VII. Capitel.
Von Chimischen Autoribus u. Scribenten 28
Das VIII. Capitel.
Von den Requisitis eines künfftigen Künstlers 32
Das IX. Capitel.
Von der Art, wie die Autores zu schreiben pflegen 36
Das X. Capitel.
Von allerley continuirten Hieroglyphischen Dingen 41

Das XI. Capitel.
Von der Universal-Materie, oder von der Materie in Genere p. 46
Das XII. Capitel.
Betrachtung der Vegetabilien und der Thiere 51
Das XIII. Capitel.
Eximirte Mineralien 55
Das XIV. Capitel.
Betrachtung des Mercurii vulgi, oder Quecksilbers 60
Das XV. Capitel.
Disputation vom Antimonio oder Spießglaß 65
Das XVI. Capitel.
Von der Zubereitung und Handgriff 69
Das XVII. Capitel.
Von absonderlichen Arbeiten 73
Das XVIII. Capitel.
Von der Vollendung des Wercks 78
Das XIX. Capitel.
Vom Ofen, Unkosten und Nutzen 82
Das XX. Capitel.
Von dem Mißbrauch der Alchimie 86
Das XXI. Capitel.
Von den Particularen 91

Der

Der Einleitung Zu der ALCHIMIE

Erstes Capitel.

Die Ursache dieses Vorhabens.

I.

KOmt herein, hier sind auch Götter: Sagte vor Zeiten der Philosophus, da er die Vorbeygehenden in sein verächtlich Hüttgen invitirte. Eben dieses kan von der so genannten Alchimie, und denenjenigen, so davon geschrieben, angepriesen werden. Dieselbe ist zwar denen Medicis verhasset, öffentlich verworffen, ins gemein von übeler Nachrede; Jedoch aber unterstehet sie sich, das Haupt empor zu heben, als welche für der eintzigen Verachtung sicher, und die Unwürdigen abhält.

2. Nun ist das schon ein altes Sprichwort, daß kein Buch so böse sey, daraus man nicht et-

was lernen könne. Und es ist schändlich, diejenigen zu verdammen, die man weder gelesen, noch examiniret und wohl untersuchet hat. Ja, diese Schreiber sind allerdings besser, als viel andere, womit man offt Zeit und Weile vergeblich zubringet.

3. Es ist gewiß die Kunst nicht zu verachten, ob sie schon unter einem schmutzigen Mantel verborgen lieget, und eben nicht mit vollem Halse heraus gestrichen wird: Gleichwie das Gold und die Edelgesteine ihre Dignität behalten, ob sie schon im Mist oder Koth liegen. Sie ist weit höher, als sie dem ersten Ansehen nach scheinet, und præstiret, wenn sie recht æstimiret wird, mehr, als sie verheisset, obschon dieses eine unglaubliche Meinung zu seyn scheinet.

4. Daher ist sie nicht so schlechterdings zu verdammen und auszurotten, vielmehr ist der Sachen Untersuchung höchst nöthig; Man muß sie zuvor erkennen, ehe man sie liebet oder verwirfft, zu einem unbekannten Dinge hat man keine Begierde, kein Judicium, keinen Æstim.

5. Alle Gelehrten solten etwas davon wissen, wenn sie anders nach einer völligen Gelehrsamkeit trachten, und wegen anderer Geschäffte darzu kommen können: Denn, wenn irgend etwas zur Vielwissenheit und Geschicklichkeit dienet, so ists gewiß die Alchimie.

6.

6. Sie ist jederzeit vom Anfang her für eine göttliche, zugelassene und ehrliche Kunst gehalten worden. Ja, auch die blosse Wissenschafft ist angenehm, stehet einem Medico sonderlich wohl an, zieret alle Gelehrten, welche zum öfftern, so zu verwundern ist, auch gemeinen Leuten hierin nicht unbillig weichen.

7. Was ist wohl honnetter, angenehmer und edler, als das Ingenium zu exerciren in Erforschung der tieffesten Geheimnisse der Natur, in denen verborgenen und unerschöpfflichen Wercken der göttlichen Majestät, so wohl durch Hülffe der Natur, als auch dem menschlichen Verstand ins gemein anständiger Nachforschung.

8. Dieses ist, allen andern Dingen entgegen, etwas sehr curieuses und nützliches, wenn wir anders Vernunfftmäßig philosophiren, und dem Spruch und Erinnerung der Weisen, so sie zur Gnüge inculciren, Gehör geben: Sie delectiret und nutzet. Sie belustiget und ersättiget das zu wissen begierige Gemüthe, sie bringet auf unterschiedliche Weise Nutzen.

9. Jedoch erfodert sie nicht, wie einige dafür gehalten, einen gantzen Menschen, sie ist vielmehr unter die honnetten Nebenwercke zu setzen, und hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß

man sich nicht zur Unzeit der Kunst ergebe und drein melire, oder derselben, gleichwie ein unsinniger Liebhaber, allzuhefftig nachhange.

10. Ja, wenn es aus keiner andern Ursach rathsam wäre, sich der Alchimie zu befleißigen, so wäre dieses allein genug, daß man nicht betrogen würde, daß man gleichsam durch einen Ariadnischen Faden diesem Labyrinth entgehen könte. Glückselig ist derjenige, welchen fremde Gefahr, oder vielmehr eine getreue Anleitung, vorsichtig machet.

11. Wann dann auch nur die blosse Speculation den Philosophis genug ist, da sie sich um Non entia bekümmern, und die Geographi solche Dinge, die sie doch nicht gesehen, angenehmlich dociren und beschreiben, daraus denen Geistlichen, Rechts-Gelehrten, sonderlich auch denen Medicis und dem gantzen gemeinen Wesen ihr Nutz entstehet, so werden auch wir in unserm Vorhaben nicht vergebens gearbeitet haben.

12. Absonderlich haben wir dieses unter andern mit doppelter Absicht antreten wollen. Gilt es irgendswo, so mag es auch hier wohl gelten: Indem ich lehre, so lerne ich. Zum wenigsten muß es frey seyn, zu philosophiren von Schrifften, von Thaten, von Dingen, so

öff-

öffters ins gemein abgehandelt worden, und solches um desto mehr, je weniger denen Lehrlingen bewust ist, was sie erwehlen, welche Autores, und wie sie dieselben lesen, geschweige verstehen und von ihnen raisonniren können, oder sich zum Werck anschicken sollen.

13. Hierzu kommt endlich noch die Absicht der Gottesfurcht: Sintemahl ich mich unterstehe, zu behaupten, daß der Philosophorum Ausspruch wahr sey, daß nemlich die Chimie einen entweder fromm finde, oder fromm mache, welches denn allein der Mühe werth ist, daß man darnach strebe.

Das zweyte Capitel.

Von denen Einwürffen und Lästerungen wider die Alchimie.

I.

Es wird nichts ungereimtes seyn, wenn man so fort im Anfang das Gemüth befestiget, und den Sinn der Widersprecher, auch der Gelehrtesten, breche, und nicht unberühret lasse die Aussprüche, so wider die Verschwender, oder vielmehr wider die Sache selbst, wo nicht wider die gantze Chimie, doch wenigstens wider diese Verwandlungs-Kunst gerichtet sind.

2. Sie geben vor, die Verwandlung unter-

schiedlicher specierum wäre unmüglich, man betrachte gleich die Natur, als welche dafür einen Abscheu träget, oder die Kunst, welche nicht klüger ist, als die Natur. Es wären süsse Thorheiten müßiger Köpffe, welche der Menschen Hoffnung wie geblättert Gold ausdehneten, und nicht ersättigten, sondern verliessen.

3. Sie meinen, diese Præsumption wäre wie eine Pest oder ansteckende Kranckheit, daß man auch von denen Sinensern schreibe, sie wären einem doppelten absurden Studio ergeben, daß sie nemlich Gold und sich unsterblich machen wolten. Wer leicht glaube, würde leicht betrogen, ja, die einmahl in dieses Labyrinth gerathen, könten sich nicht wieder daraus finden, sondern wären gleichsam bezaubert, daß sie tausend Eyde schwüren, sie wüsten die Kunst, oder besässen den Lapidem, da sie doch nichts weniger wüsten.

4. Es gelte auch hier das Sprichwort: Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam, seu lunam Philosophorum. i. e. Wer sich in einen Frosch verliebet, der meinet, es wäre die Diana, oder der Philosophorum Luna. Und hindere nicht, daß sie mit vortrefflichen Lob-Sprüchen und vielen Farben ihr Werck anzustreichen hervor brächten, es wären alles ei-

tele und vergebliche Arbeiten, und der Schatz Kohlen.

5. Alles wäre obscur, was die Alchimisten schrieben, und eben hierunter lägen versteckt und verborgen Betrügereyen, die sie entweder andern anbrächten, oder ihnen selbst erdichteten, indem sie durch unendlich viel Träume betrogen würden, *daß es* in Warheit schiene, als wenn sie un*sinnig* worden, oder doch wenigstens an einer *starcken* und verkehrten Gemüths-Kranckheit laborirten.

6. Zum wenigsten würden widrige Dinge heraus gegeben, und spielete man mit absurden und unbekannten Terminis, daß, je mehr man derselben läse, je ungewisser man gemachet würde; Untersuchete man diejenigen, die sich Adeptos nenneten, so finde man sie entweder nicht, oder vielmehr als Betrüger, oder zum wenigsten als solche, die sehr an sich hielten, und wenig oder nichts von ihrem Geheimniß communiciereten.

7. Betrachtete man die Processe, so würden deren gantze Wagen voll gefunden, um eine nicht geringe Summa Geldes verkauffet, durch einen blinden Eyfer elaboriret, und endlich alles zu Rauch und Asche gemachet. Wenn man die Betrügereyen considerirte, so meritirte es,

daß man sie absonderlich erwöge, da sich denn finden würde, daß die Spieler und Alchimisten an gleichem Strange zögen, indem sie endlich entweder an den Galgen kämen, wenn die Schelmerey entdecket würde, oder doch wenigstens, wenn sie in die äusserste Armuth geriethen, nach dem Exempel des Penoti, (dessen Sprichwort gewesen, dieses wäre eine Kunst, jemand zu unterdrücken,) sie demjenigen, dem sie übel wolten, nur rathen würden, daß er ein Alchimist werden solte.

8. Wer wolte sich nun auf solche Thorheiten legen, und wo nicht andere Ungelegenheit erfahren, doch wenigstens Verachtung und Spott davon haben? Gesetzt, grosse Herren könten diese Beschwerung ertragen, so müsten doch andere unter sothaner Last erliegen. Daher habe man gesehen, daß es mit etlichen endlich dahin gekommen, daß sie Spiritum Vini destilliret, oder Salpeter gemachet, oder, andern Betrug zu geschweigen, in Verzweiffelung, und an den Bettelstab gerathen.

9. Ja, wenn man nur die Sache ein wenig recht ansähe, so träte man ein solch Werck an, welches vielen Unglücks-Fällen unterworffen wäre, darauff Gefängniß, Folter und andere Dinge folgeten, wodurch einem die Freude ver-

saltzen würde; Zu geschweigen der in heiliger Schrifft Actor. 19, 19. erhellenden Spuren dieser verdammten Curiosität und anderer Irrwege, worein sie stürtzet nicht allein geringe und unansehnliche Leuthe, dahero fast ein Sprichwort entstanden: Du leugst wie ein Alchimist; sondern auch Vornehme und Leuthe von Condition.

10. *Zu geschweigen*, was Thomas Erastus in gantzen Büchern wider Paracelsum geschrieben, *woselbst* mehr Beweiß-Gründe zu lesen, und man anderswoher leichtlich ziehen könte; welchen doch Gasto Claveus sattsam widerleget hat. Aus diesen und andern wäre gnugsam zu schliessen, daß es eine eitele und nicht allein biß auf den Aberglauben unzuläßige Kunst sey, sondern auch auf Antrieb des Teuffels, (welchen einige angeruffen haben sollen, daß er ihnen die Materie entdecken möchte,) mit vollen Segeln abführe.

11. Wie sich aber überall Sceptici finden, so ist auch kein Wunder, daß auf die Alchimie ein solch fatum wartet, wie bekannter Massen die Philosophie, Medicin, die Theologie selbst, und andere Wissenschafften erfahren, dahero sich einige gefunden, welche davon, daß man nichts wisse, und von den Eitelkeiten der Wissenschafften geschrieben haben. Man muß aber das Wahre vom Falschen überall zu unterscheiden wissen.

Das dritte Capitel.

Von denen Betrügereyen und Arglistigkeit der Alchimisten.

I.

Es hat sich kaum irgendswo das menschliche Gemüth mehr betrügen lassen, als in der Verwandlungs-Kunst, so, daß man sich nicht genug in acht nehmen kan, daß man nicht in das Netz der Gold-Vogelsteller falle, indem man, auch wider Willen, in so angenehme Lockspeise verfället.

2. Denn was einer liebet und wünschet, das glaubet er leichtlich, und kan nicht wohl anders überredet werden, daß er demselben nicht solte anhangen, und von denen vorgefasseten Ideen so bald nicht abgebracht werden können. Daher ist rathsam, daß man die Betrügereyen vorher wisse, als welche nur denen Unvorsichtigen und Unwissenden schädlich sind.

3. Es können aber dieselbigen meistens unter einem zwiefachen Nahmen proponiret werden, nemlich als concipirte und von andern eingebrachte: Diese geschehen zum öfftern, und hat man sich dafür am meisten zu hüten; jedoch darf man jene, als welche nicht geringer, auch nicht negligiren.

4. Daher siehet man einige, die mit solchem Be-

Betrug umgehen, so ein wenig einfältig und leichtgläubig, andere, die mehr betrüglich sind, z. E. im Anbieten, schmeicheln und überreden: Als, sie hätten ein Arcanum, entweder in einem Manuscript, oder durch ihre Invention, oder durch eine freundliche und geheime Communication, oder durch eine Erbschafft, im Besitz. Sie dürfften es nur einem allein offenbahren, den sie als einen frommen, erfahrnen, verschwiegenen und geschickten Menschen darzu erwehlen würden.

5. Also wird derjenige, der einmahl angekörnet ist, immer weiter fort getrieben, es mögen gleich solche anmaßliche Künstler gelehrt oder ungelehrt, bekannt oder unbekannt, arm und Landstreicher seyn. Es ist zu verwundern, wie deren so gar viel sich finden an grosser Herren Höfen, wo sie wissen, daß man sich auf diese Kunst befleißiget, oder doch derselben Gehör giebt.

6. Wenn man sie nun von dannen weiter admittiret, so werden weit grössere Betrügereyen im Laboriren, in Theoria und Praxi begangen. Fast das vornehmste Objectum ist, damit wir ietzo von andern nicht sagen, der Mercurius, als welcher wie der Protheus zu solchen Betrügereyen, unter allen andern, sich am besten

schi-

schicket, oder wenn dessen verschlagenes Ingenium schon bekannt ist, wenigstens als ein Diener und Auffwärter des Wercks recommendiret wird.

7. Wer könte aber alle solche List und Räncke erzehlen, die nur allein mit dem Mercurio begangen worden, und dahero sattsam bekannt sind, auch im Tingiren? Denn obgleich die wahren Adepti bißweilen die ungläubigen vexiret haben, indem sie an statt eines schönen Processus des Vitri Antimonii, an statt eines Corrosivi, oder eines andern verlangten Dinges, Gold gemachet, daß man über den unvermutheten Effect erstaunet, so haben doch andere untreue Leuthe anders gehandelt.

8. Also hat man nicht allein das unter einer frembden Larve versteckte Gold und Silber, (wie einer unter dem Nahmen Usifur gethan,) darzu genommen, und sich dessen zum Betrug bedienet, sondern es hat auch der Betrug gestecket in den Kohlen, im Schmeltztiegel und Eisen, welcher zwar grob und bekannt genug, iedoch denen Anfängern communiciret werden muß.

9. Ein subtilerer Betrug lieget in einigen scheinbaren Experimenten verborgen, davon ein und anderes Exempel anzuführen es meritiret. Hieher gehöret der beschriene eiserne und halb gül-

güldene Nagel, der zu Florentz, oder anderswo, zu sehen, und von Turnheusero vor Zeiten tingiret worden seyn soll; Nicht zu gedencken des güldnen Zahns, damit er nicht zwey mahl aufs Tapet gebracht werde. Ob wir nun zwar nicht leugnen wollen, daß auch das Eisen warhafftig tingiret werden könne, so haben doch schon längst andere diesen Betrug und Verblendung angemercket.

10. Also ist der Liquor, so den Mercurium in einem Moment in Silber verwandelt, und dermassen figiret, daß er alle Proben aushält, wie auch der in Gold-Farbe tingirte Reichsthaler denen Erfahrnen sattsam bekannt. Es bleibet nemlich, an statt des Mercurii, das durch den Liquorem solvirte und verborgen liegende Silber übrig, da jener seine Flucht durch die Lufft nimmt, welches denn mit dem Golde auf eben diese Weise zugehet, daher es auch nicht uneben die Narren-Tinctur genennet wird, wovon W. Schröter, Becher und andere nachzusehen sind.

11. Ja es ist auch das auf eine höhere Art gemachte und von allen dafür gehaltene Gold schon längst von Suchtenio entdecket, mit welchem Recht es eben denselben Titul bekommen.

12. Wir übergehen mit Stillschweigen hundert

dert andere von Erasmo in seinen Colloquiis, und andern berührte Betrügereyen. Es hat sich aber, zu unsern Zeiten, in der berüchtigten und von grossen Leuten vorgenommenen Verwandlung des Eisens in Kupffer, wie auch in Ausziehung des Mercurii Corporum und Curiositäten in andern Metallen eben dergleichen zugetragen.

13. Darum soll man sich hüten, daß einer entweder durch Selbst- oder Geld-Liebe nicht frevelhaffter Weise betrogen werde, vielweniger dafür halte, daß andere betrügen. Es ist bißweilen besser, daß man einem solchen Künstler, der sich anbietet, ein Allmosen gebe, als daß man weiter ins Netz gezogen werde. Es ist besser, daß man dem Wegweiser guter Männer folge, und jenes Pindarische Dictum: μέμνασο ἀπιςᾶν, trau, schau, wem, behertzige. Wer anders thun wird, der wird mit den Phrygiern allzuspät klug werden, und mag dannenhero die Schuld sich selbst zurechnen.

Das vierte Capitel.

Von den Fundamenten der Kunst.

I.

Dieweil die Kunst von grosser Wichtigkeit, und fast durch einen allgemeinen Beyfall al-

aller Nationen bekräfftiget ist, ja auch diejenigen, welche derselben ex professo contradiciren, Kircherus, Verulamius, Conringium und andere nicht anzuführen, wider ihren Willen, sie vor zuläßig halten, so ist der Mühe werth, derselben Fundamenta zu besehen.

2. Es ist traun bey allen Erforschern der natürlichen Geheimnisse, auch bey denen, die keine *Chimici* sind, gleichsam ausgemachet, daß alle Metallen aus Schwefel und Mercurio bestehen, zu welchen, als mehr äusserlichen und leicht zu findenden, Paracelsus das dritte Principium der Coagulation, und welches mehr innerlich, oder beyden gemein ist, nemlich das Saltz hinzusetzet. Da nun dieser vornehmste Satz gegeben worden, so sind auch andere Postulata daraus entstanden.

3. Also halten sie dafür, alle Metallen wären nichts anders, als ein Mercurius, der auf unterschiedliche Art coaguliret, digeriret, vermischet und figiret sey, nach verschiedener Reinigkeit der Erde, des Schwefels und des Mercurii selbsten. Aber die Mineralien selbsten, und darunter auch das Quecksilber, wären nichts anders, als ein Vorgemach der Metallen, ein rohes Metall, ein Mittel-Ding, das noch in fieri, und unzeitig; iedennoch hätten sie einerley Prin-

cipia, so da mehr volatilisch, daher die Eintheilung in die Spiritus und Corpora entstanden.

4. Und weil alle erschaffene Dinge ihre Fruchtbarmachung hätten, absonderlich das Regnum vegetabile und animale, so wäre eben dieselbe von GOtt dem Regno minerali auch nicht versaget worden, und hätten so wohl die Mineralien, als auch die Metallen ihren Saamen oder Vermehrungs-Krafft bey sich.

5. Es participirten auch alle andere Metallen vom Golde, welches in einigen mehr zu finden wäre, so, daß Paracelsus statuirete, daß in einer Marck Silber anderthalb Untzen Gold stecketen: in andern weniger, daß wir aus dem Marte selbst Gold-Blätter bekommen haben; ja, es fände sich dessen in Kieselsteinen, welche deßhalb Sonnen-Steine genennet würden, auch in denen unserigen, zu geschweigen in denen Africanischen, Ungerischen und andern, in Steinen und Marcasiten, und würde dessen aus dem Sande der Flüsse ausgewaschen.

6. Und wie dieses aller Metallen wesentliches Stück ist, daß man sie schmeltzen und hämmern kan; Also hat dieses Regnum etwas sonderliches, daß dieselben sich vermischen lassen, und eines in des andern Busen verstecket werden könne, welches man absonderlich in den Müntzen, dem

dem Meßing, Haußgeräthe und andern Dingen siehet, zur offenbahren Anzeigung der Gleichheit und einhelligen Ubereinstimmung unter sich selbst.

7. Insonderheit aber, daß sie können amalgamiret, wie man es nennet, oder gelinde solviret werden, (obschon einige mehr, andere weniger,) mit dem Mercurio, welcher gleichfals von allen leichtlich participiret, zum Anzeigen einer grossen Gleichheit und Ubereinstimmung, daß sich gleich und gleich geselle, und daß es gantz eine andere Beschaffenheit habe mit denen Metallen, als mit gedachten andern Regnis.

8. Daß auch der Schwefel ein Principium sey, welches sich sehr weit ausbreitet, und daß der Mercurius selbst, so der Anzündungs-Krafft zuwider, oder, wie Geber saget, ein Befreyungs-Mittel von der Verbrennung ist, damit gebunden und angefesselt werde, nicht weniger, als aus den Saltzen dessen flüchtiges Wesen ausgezogen, und auch durch das Feuer allein figiret und alteriret, der Schwefel aber exaltiret und gezeitiget werden könne.

9. Unter diesen wären das Gold und Silber fixer, als die andern, und könten, zumahl das erste, durch keine Tortur des Feuers verringert, die andern Metallen aber entweder in einen

Kalck, oder Crocum leichtlich verkehret und verwandelt werden.

10. Es fehlet auch nicht an Exempeln, daß selbst die Vegetabilia, oder Fliegen, bey uns durch den Todt gantz und gar können verwandelt werden, indem sie ihre vorige Gestalt abgeleget und zerstöhret, und eine neue angenommen; Nicht zu gedencken auch der natürlichen Verwandlung des Eisens in Kupffer, in Ungarn; Auch in den Blättern der Bäume, da zum wenigsten der vorige Leib gäntzlich zernaget und destruiret gewesen, wegen der übermäßigen vermischten Theilgen, so von der Zernagung abgesondert und wieder zusammen gesetzet worden.

11. Und daß endlich kein Mittel sich so wohl an seinem Cörper, als auch folglich an seiner Tinctur so sehr ausdehne, als das Gold, obschon auch das Eisen und Kupffer dieselbe Ausbreitung mit ihrem Exempel nicht wenig illustriren.

12. Wann dann das volatilische durchs Feuer, durch die Vermischung und andere fliegende Dinge figiret, das Unzeitige zeitig gemachet, digeriret und exaltiret werden kan, das Gold aber, und also auch das Silber, einen reinen und sehr fixen Sulphur und Mercurium bey sich haben, so ist glaublich, und nicht vor ungereimt

zu

zu halten, daß dasselbige, wenn es aufgeschlossen, ausgedehnet, digeriret und exaltiret worden, die andern Metallen, durch ein sämliches Ferment, corrigire und figire, daß dieselben, wenn sie damit centraliter digeriret und exaltiret werden, und eine sonderbare Unctuosität, so die irrdischen, kothigten und Mercurialischen Theile genau umzingelt, bey sich haben, der Sulphur und Mercurius auch figiret und alteriret sind, in Gold verwandelt werden können. Welches zu demonstriren wäre.

Das fünffte Capitel.

Von Experimenten der Kunst.

I.

Es ist ein gantz gemeines Axioma: Ein eintzig Experiment mehr werth, als hundert rationes; Also gilt dasselbe auch billig von der Alchimie: Und solches um so viel mehr, je leichter der Verstand damit überein stimmet, wann er durch die Raisons dazu verleitet wird, daß dieselben nicht darwider sind, sondern der Experienz nachgeben und sich unterwerffen.

2. Wann dann in dem Munde zweyer oder dreyer untadelhaffter Zeugen die Warheit einer jeden Historie oder That bestehet; Wenn die Demonstratio a posteriori, auch der andern a

priori, zuwider, nicht weniger convinciret, und durch den Verwandlungs-Actum selbst die Hände Augen bekommen, oder bekommen haben; Daß sie glauben, was sie sehen, und dasjenige, was dem Cornelio Martini, (welchen wir als einen Liebhaber dieser Kunst kennen, indem wir durch seine eigene Hand davon Nachricht haben,) opponiret worden seyn soll, wiederholet werden könne: Solvir mir diesen Syllogismum; So wird es gewiß was absurdes seyn, dasjenige, so sich zuträget, unter die Verblendung zu rechnen, oder allen Glauben abzuschaffen, da die Sinnen dawider streiten.

3. Ob nun gleich von Hoghelando und andern solche Exempel der Transmutation zur Gnüge erzehlet worden; So wirds doch nicht vergeblich seyn, nur etliche wenige auserlesene zur Warheit der Kunst anzuführen.

4. Es lehret traun bereits Æneas Gazæus, in Theophrasto, an einen paar Orten, gantz klärlich, daß die Kunst schon zu seiner Zeit berühmt gewesen, und durch bekannte Experimenta, aus Kupffer, Silber und Zinn das schönste Gold gemachet worden. Welches auch Manilius L. 4. Astronomicorum confirmiret, und daß diejenigen, welche es anders auslegen, ein leicht Ding schwer zu machen suchen, wovon

Bar-

Barthius Comm. in Gazæum p. 151. besehen werden kan.

5. Vom Arnoldo Villanovano hat man ein vortrefflich Zeugniß berühmter Juristen, daß er durch die Chimische Kunst güldne Ruthen hervorgebracht, die er am Päbstlichen Hofe zu Rom aller Prüfung unterworffen habe. Dieselben erzehlet Delrio Disquisit. Magic. l. 1. c. 5. q. 4. p. 61. welcher daselbst auch mehr schöne Dinge hat, damit wir nicht von Lullio sagen, von welchem andere schreiben, daß er allda eben dieses reichlich præstiret habe.

6. Gleichwie von Paracelso fast niemand zweiffelt, daß er die Kunst gewust, also stehet eine aus Mich. Neandro excerpirte Epistel beym Wolffio, Lection. Memorab. Tom. II. fol. 502. sq. eines Francisci, dessen Diener, daß er 1. Pf. Mercurii in Gold verwandelt habe, und wäre am Gewichte nicht mehr, als eine halbe Untze abgegangen.

7. Es ist ein klares Zeugniß J. W. Dienhemii Medicin. Universſ. c. 24. p. 64. sqq. von Alexandro Setonio, welcher im Jahr 1603. vor ihm, Jacobo Zwingero, und einem Goldschmidt, aus mit Schwefel geschmoltzenen Bley das reineste Gold, welches auch besser, als Ungerisches gewesen, gemachet hat. Man conferire Theo-

dorum Zwingerum, Scrutin. Magnet. Cap. 3. p. 20. und Joh. Baptist. Morinum Præfat. apol. Astrol. Gallic. p. 1. Crollium in Præfatione Basilic. Chimic. welcher dasselbe beym Sendivogio, wie er ihn nennet, gesehen.

8. Daß Anno 1608. von Georgio Scoto öffentlich, ohne Betrug, nicht in geheim, nicht zwischen privat-Mauren, sondern offenbar und in Versammlung der Menschen, aus einem jeden Metall, so ihm andere gereichet, Gold gemachet worden, bezeuget zu Steuer der Warheit Petrus Arlensis de Scudalupis, welcher es gesehen, dabey gewesen, und von demselben das Pulver empfangen, Sympath. 7. Metall. & 7. Lap. selector. ad planetas p. 292. seq. allwo er mehr davon hat.

9. Daß der Glorwürdigste Käyser Ferdinandus III. mit seiner eigenen Hand aus einem Gran Tinctur, so er von einem, der Richthausen geheissen, daher er auch der Herr von Chaos genannt worden, bekommen, Mercurium vivum (3. Pf. in drittehalb Pf.) in das reineste Gold tingiret habe, bejahet Zwelfferus mit dem daraus gemüntzten und Mantiss. Spagyr. p. m. 796. abgemahlten Schau-Pfennig, und Becher in Oedipo Chim. Es hat auch dieser selbst vor dem Churfürsten von Mayntz Joh. Philippo 1658. eben

eben dasselbe gethan, davon wir ein Stücklein besitzen.

10. Wir übergehen mit Stillschweigen das Experiment, so dem Helmontio übergeben worden, in dem Buch, dessen Titul ist: Vita æterna. Bey dem Helvetio ist im Haag noch zu sehen das Gold, welches er aus einem klein wenig von einem unbekannten Künstler ihm communicirten Tinctur gemachet, und beschreibet in Vitulo aureo. Eben dieses hat uns ein sehr aufrichtiger und glaubwürdiger Mann, der mit dem Montesnydero converſiret, gleichfalls versichert, daß er mit seiner Hand den Mercurium in Gold tingiret habe.

11. Und damit gar kein Zweiffel mehr übrig sey, so kan über viel andere, und sonderlich zu des Käysers Rudolphi II. wie auch Augusti Churfürsten zu Sachsen, Zeiten, und heutiges Tages geschehene Dinge, an statt aller, seyn das gantz neulich zu Berlin von dem Apothecker-Gesellen Böttcher, in Gegenwart seines Herrn Zorns, und zween Geistlichen, seiner Gäste, gemachte Experiment, welches jedermann bekant, damit wir allhier nicht mehr anzuführen haben, was zu Franckfurt am Mayn und zu Wien geschehen.

12. Ob es nun wohl so viel Meinungen, als

Köpffe, und solche Leute giebt, die nichts für recht und wahr halten, was sie nicht selbst gesehen, betastet und gemacht haben, daher sie unterschiedlich von diesen Dingen judiciren, so würde es doch ein Anzeigen eines widerspenstigen Menschen seyn, wenn man so viel Zeugen, wider die man nichts einzuwenden hat, allen Glauben denegiren wolle.

Das sechste Capitel.

Von dem Alterthum der Kunst.

I.

Es könte allerdings der Kunst nicht verarget werden, ob sie schon, gleichwie sehr viel andere, erst gantz neulich erfunden wäre; Weil sie aber von denen Ignoranten als ein neu erdichtetes Ding lästerlich ausgetragen wird, so reitzet sie billig an, deroselben Antiquität und folglich ihre Warheit zu untersuchen.

2. Es ist ein fortgepflantzetes und in der Sache gegründetes Gerücht, daß sie in Egypten, als dem Brunn-Quell aller vornehmsten Künste, entsprungen sey, und von dannen zu den übrigen Einwohnern der Welt leichtlich überbracht werden können, daher sie nicht so wohl von Cham, als von der Arabischen radice Chama,

mia, er ist entbrannt, er hat durch die Hitze probiret, hergeleitet werden kan.

3. Und weil Hermes Trismegistus einer von den ältesten ist, die bekannt sind, und, damit wir nicht von dem Thubalcain und so genañten Vulcano sagen, die meisten Chimici, fast keinen ausgenommen, dessen gedencken, so stehet nichts im Wege, daß wir nicht die Tafel Hermetis für den rechten Lehr-Satz der Kunst halten, obschon einige meinen, es würde vielmehr der Mercurius, als ein Manns-Nahme angedeutet.

4. Sie hat auch in Arabia floriret, und zwar, wie es glaublich ist, eher, als bey den Griechen, daher sie auch, mit Beysetzung des Articuli al, am gebräuchlichsten ausgesprochen, und ferner, weil die Araber kein y haben, vielmehr Chimia, als Chymia geschrieben wird, wiewohl ein jeder seinem Sinn folgen kan.

5. Sie ist getrieben worden in Griechenland, nach dem Exempel Democriti und Zosimi, auch vieler anderen, deren Fragmenta und unedirte Schrifften diejenigen, welche die Antiquität impugniren, nicht gelesen haben; Jedoch gedencket Hermolaus Barbarus und Salmasius, es hat erzehlet Reinesius, und auch gesehen Borrichius aus der Hertzoglichen Gothaischen Bibliothec,

und wir können darthun, daß es heut zu Tage was absurdes sey, dasselbe negiren wollen.

6. Sie ist auch den Römern nicht unbekannt gewesen, weil der Käyser Cajus, wie Plinius schreibet, aus dem Auripigmento Gold gemachet, es mag nun gleich eigentlich zu reden, oder nach Art der Chimicorum, wie sie mit dessen Nahmen zu schertzen pflegen, verstanden werden.

7. Wir geschweigen der von Tiberio getödteten Künstler, welche bey dem Glaßmachen etwas sonderliches erfunden hatten, indem er befürchtet, es möchte dadurch das Gold gering geachtet werden, und daß Diocletianus der Egyptier gesammlete Bücher von dieser Kunst verbrannt habe, damit sie abstehen möchten, nach der Freyheit zu streben und zu rebelliren.

8. Denn daß die Autores der Kunst selten gedencken, ist sonder Zweiffel geschehen wegen der Tyranney, so die Künstler befürchtet, die sie aus des Tiberii Exempel erlernet, item, wegen der Hieroglyphischen Art zu schreiben und zu tractiren, welches auch ein vortrefflich Denckmahl der Antiquität ist, und wenn man dieses weiß, so wird man gewiß nicht wenig herrliche Anzeigungen antreffen.

9. Also gehöret hieher nicht nur, was von den ältesten Homero berühret wird, als da ist

vom

vom Marte und Venere, so vom Vulcano angebunden worden, welches die Chimici und andere sich zueignen und erklären, und können aus des Ovidii Metamorphosi, (damit wir des Hesiodi in Theogonia nicht gedencken,) nicht allein diese, sondern auch viel andere Dinge mehr hieher gezogen werden.

10. *An statt* aller anderer mag seyn der locus *Platonis in* Timæo von dem Demanten-Ast des Goldes, welcher nicht anders, als mythologice kan erkläret werden, wie solches der Philosophus selbst mit gantz deutlichen Worten lehret. Und dieses mag auch gesaget werden vom güldnen Ast des Virgilii, wovon wir anderswo ausführlicher gehandelt haben: Daher auch keine bequemere und geschicktere Erklärung admittiret werden kan.

11. Also wird auch die im Paduanischen Felde gefundene Uberschrifft des Maximi Polybii von dem Hermolao Barbaro selbst, welcher sie in Corollario V. p. m. 69. b. zum Gedächtniß auffgezeichnet, und dem Stein weniger favorisiret, von dieser unvergleichlichen Kunst expliciret.

12. Eben dasselbe wird von dem zu Bononien gefundenen uhralten rätzelhafften Epitaphio: Ælia, Lælia, Crispis &c. ins gemein erkläret und gemuthmasset. Ja auch in den Sibyllinischen

Bü-

Büchern ist warhafftig in dem Lib. I. p. 170. angezogenen Ænygmate von nichts anders die Rede, es mag gleich durch ἀρσενικὸν, Arsenicum, oder, wie wir es heraus gebracht, durch κασίτερον, Stannum, erkläret werden, weil es auf eines hinaus lauffet.

13. Daher auch Crato beym Scaliger observiret hat, daß diese Chimische Wercke schon längst vor dem Paracelso seyen exerciret und beschrieben worden. Præf. L. Exercitat. de Subtilitate.

Das siebende Capitel.

Von Chimischen Autoribus und Scribenten.

I.

Wenn irgendswo die Wissenschafft der Autorum nöthig ist, so wird dieselbe vornemlich in der Chimie erfordert: denn deren nicht allein sehr viel, von vielen Seculis her; sondern auch unterschiedlichen Schlages sind.

2. Ja, sie gestehen selbst, es wäre, nechst GOtt, mehr Treu und Erkäntniß aus den Autoribus zu erlangen, als von allen andern Lebendigen, wenns gleich Adepti wären, und solches um so viel mehr, als diese mit ihrem Arcano, das doch offt nur ein vermeintes ist, gar rar und an sich haltend sind.

3. Es ist aber nicht minder die Aussonderung, als die Wissenschafft derselben nöthig, auch wegen der Menge selbst, zu geschweigen der unterschiedlichen Grund-Sätze, so wohl in genere, als wenigstens etlicher in specie. Denn alle und jede soll man wohl unterscheiden, damit man nicht betrogen werde, und solche aussondere, denen man nachfolge.

4. Damit wir nun etwas von ihnen sagen, so ist zu mercken, 1. daß etliche sehr alt, andere von mitlern Alter, und einige neuer sind, und von unserm Seculo oder Zeit. Fast alle kommen darin überein, daß sie dunckel sind, iedoch einer mehr, als der andere, daß es dahero rathsam ist, offt manchen aus diesem, einen andern aus einem andern Capite zu consuliren oder zu erkennen.

5. Nun ist ohne Zweiffel der älteste Hermes, derselbe erste Trismegistus, obgleich auch der nachfolgende nicht zu verachten. Es komen aber alle Rechtschaffene in einem tertio überein, ja, sie reden und lehren eine Sache aus unterschiedenen Munde, und auf unterschiedliche Weise, daß die besten, ob sie gleich einander zuwider zu seyn scheinen, alle mahl freundlich und nach der Harmonie mit einander überein stimmen.

6. Sol-

6. Solche sind 2. theils Heyden, theils Jüden, theils Christen: Zum Exempel sey Isis, Democritus, Artephius, Morienus Romanus, so aus dem Arabischen vertiret ist, daß wir nicht Pythagoram und die Turbam Philosophorum hier beybringen; Christen aber sind die meisten und vornehmsten: Und zwar 3. von allerhand Nationen, Egyptier, Araber, Griechen, Lateiner, Spanier, Engelländer, Frantzosen, Teutsche, nach dem Exempel Geberi, des angezogenen Morieni, Codicis Chimici Græci, Lullii, Villanovani, Basilii Valentini, Paracelsi, Riplæi, und unzehlig vieler andern.

7. Ferner sind diese 4. theils gedruckt, und in allerhand Sprachen versetzet, theils geschrieben, entweder wegen der schlimmen Zeiten, oder durch die Copey, oder aus Neid, wie von dem Libro X. Archidoxeon Paracelsi, welches viel Jahr nach denen anfänglich gedruckten Operibus erst heraus gegeben worden, bekannt ist. Und eben dieses fatum haben auch die obangezogene meisten Griechen erfahren, und andere gantze Tomi werden in denen Bibliothecken verwahret.

8. Weiter, und 5. hat man welche, die insgesamt heraus gekommen, mit oder ohne selectu, und andere, so absonderlich gedrucket. Daher un-

unter jener Nahmen von den Alten zu loben sind der angeführte Codex Græcus, wie auch der ins Lateinische übersetzte, weiter die Autores Artis auriferæ, so zu Basel in zwey Voluminibus Anno 1572. ediret worden, das Theatrum Chimicum Argentoratense, von sechs Voluminibus, in 8. Museum Hermeticum Francofurtense, und die Bibliotheca Chimica Albinæi. Es hat aber eine Erzehlung fast aller herausgegeben Borrichius in seinem Conspectu Chimicorum, und neulich das Purgatorium Chimicorum Anonymi, so aber meist allgemein ist.

9. Andere haben 6. die Kunst directe und ex professo gelehret, dergleichen die meisten angeführten sind, ausgenommen etliche dabey angehengete; Andere aber indirecte, unordentlich und eingestreuet, sie mögen nun gleich selbsten Hand angeleget haben, welches die allerbesten sind, oder sie nur erzehlen, an nicht zu verachtenden Oertgen. Unter diese werden gerechnet Plato selbst, Virgilius, Fernelius, Cornelius Agrippa, in den Brieffen, Palingenius und andere, welche traun nicht zu verwerffen, sondern wegen ihrer deutlichen Kürtze zu loben sind.

10. Und damit wir vieler andern geschweigen, so sind 7. einige Classici warhaffte, und die Principalsten, so daher billig den Vorzug haben:

An-

Andere falsche, eitele, irrige und vermeinte. Unter jene sind zu zehlen Hermes, Lullius, Basilius, Geber, Paracelsus, Espagnetus, Sendivogius, Philaleta &c. Andere haben 8. in ungebundener, andere in gebundener Rede, und in Versen geschrieben, wie Angurellus.

Das achte Capitel.

Von den Requisitis eines künfftigen Künstlers.

I.

Dieweil etliche sind Verächter der Kunst, als die gemeiniglich davon nichts wissen, andere aber, welche verderblich und unbesonnen, da sie gar kein Geschicke darzu haben, darnach trachten; So muß derjenige, so den rechten Weg einher gehen will, keinem von beyden nachfolgen, daher derselbe vorher zu erinnern ist, und wohl zu erwegen hat, was er für eine Sache anfange, damit er nicht Hopffen und Maltz verliere.

2. Was nun allen Studiis gemein ist, soll man auch in dieser göttlichen Kunst sich sonderlich recommendiret seyn lassen: Die Gottesfurcht, das Lesen und Mediciren, wie auch aller Dinge Wiederholung und Fortsetzung. Denn weil auch die Heyden erkannt haben, daß alle diejenigen, welche der gerechte Jupiter nicht liebete, dar-

daran verhindert würden, und er deßhalb angeruffen werden müste, so wird wohl ohne vorhergehendes Gebeth, und ohne GOttes Willen, nichts zu hoffen seyn.

3. Ferner muß man die Art der Scribenten kennen, ob sie danckel, Gleichniß- oder Rätzelweise, man muß auch wissen zu unterscheiden die Autores, an welche man sich halten, und sie hören möge, sintemahl viel daran gelegen, was man für einen erwehlet und nachfolget. Sie mischen mit Fleiß nichtswürdige, verführerische und zur Sache gantz nicht taugende Dinge mit unter, weßhalben man sich hüten muß, daß man nicht die Wolcke vor die Juno bekomme.

4. Weil nun die Alchimie, so zu sagen, eine keusche Hure ist, welche viel invitiret, aber wenig admittiret, und nicht einem jeden nach Corinthen zu gehen erlaubet ist, so muß man auch alhier lange überlegen, was man einmahl statuiren will. Es ist besser, man lerne viel, auch lese und wiederhole mehr Autores, und nicht nur einen, experimentire wenig, und lege nicht eher Hand an, man habe denn zuvor alles ausgeforschet und erkannt.

5. Und hier kommen vor fremde und curieuse Dinge. Ich unterstehe mich zu sagen, daß, obgleich alles gleichsam vorgekäuet eingetragen,

und fast öffentlich ausgesaget worden, dennoch viel Anstösse vorkommen, und daß es in Warheit ein wichtig und schweres Werck sey, so nicht leicht zu unternehmen ist: Daher sie es in das erste, oder vorhergehende, und in das andere eintheilen. Wenn das erste und kluge Werck überstanden ist, so wird es nachgehends ein Werck der Weiber seyn, wie sie es nennen, da andere fast keinen Zutritt darzu haben.

6. Vornemlich muß man die Natur kennen, und derselben nachfolgen, wenn das geschicht, so wird man nicht wenig, ja fast alle Hindernisse aus dem Wege räumen können, und so im Gegentheil. Und weil alles in der Erkäntniß der Natur gelegen ist, so muß man dieselbe auf alle Art und Weise erforschen, indem man eine solche Erndte zu gewarten hat, wie man aussäet. Ja, es ist die Sache so klar noch nicht, ob man schon die Materie weiß, daß man nicht hier und dar noch irren könte.

7. Uberdiß muß man wissen, daß wir der Betrügerey nicht mehr gedencken, das Feuer zu regieren und zu gebrauchen, welches beydes auf ihre Art aus der Apothecker-Chimie auch erlernet werden kan und soll, ob es gleich gantz unterschiedene Künste, und nicht mit einander zu confundiren sind. So muß man auch wissen die

Me-

Metallurgie, oder Wissenschafft von Metallen, Docimasticam, oder die Probir- und Scheide-Kunst, Physicam, die Wissenschafft von natürlichen Dingen, &c.

8. Und ob gleich Vorsichtigkeit und Klugheit darzu vonnöthen ist, so sollen zwar junge Leute von diesem Studio nicht abgehalten oder abgeschrecket werden, sintemahl man mit dem Philaleta auch Adeptos von jungen Jahren gesehen hat; Jedoch ists fast besser, man trete dasselbe etwas spät und bey reiffen Verstande an, gleichwie der Comes Trevisanus endlich im hohen Alter seines Wünschens gewähret worden.

9. Hierzu nutzet sehr viel, daß der Nachforscher des Wercks nicht geitzig sey, als welcher eben dadurch davon ausgeschlossen wird, weil er nach Reichthum und Wollust strebet; Auch nicht verschwenderisch, ausser wenn er gegen die Armen freygebig ist, damit er nicht das Geld liederlich durchbringe, und den gewissen Weg zur Armuth einher gehe. Ferner, muß er auch nicht eilen, weil, wie die Philosophi sagen, alles Eilen vom Teuffel herkommet; Sondern er soll indifferent seyn, der so viel auf Theoriam hält, als auf Praxin, auch diese ohne jene nicht anfangen, desgleichen nicht abergläubisch, wie solches viele mit Schaden erfahren.

10. Er soll bedencken, daß er in einen Irrgarten hinein gehe, woselbst er einen Anführer und Ariadnischen Faden bedürffe, nachdem er sich eine dazu gehörige und nöthige Wissenschafft zu wege gebracht, damit er nicht leichtgläubig, nicht nach Processen trachtend, auch nicht auf andere Weise, der Sachen zu viel oder zu wenig thue, und auf einem schlüpffrigen und dornichten Wege betrogen werde.

11. Und damit wir ein mehres, so an seinem Ort beleuchtet werden soll, nicht berühren, so ist zu diesen wahren, heiligen und verborgenen Wissenschafften sonderlich vonnöthen das Stillschweigen, und das Philosophische Jurament, welches entweder von einem lebendigen Doctore injungiret worden, wenn man auf gepflogenen Rath einen solchen findet, oder welches man, gestalten Sachen nach, selbst gleichsam in seinem Gewissen præstiren muß, damit man andern nicht zum Gespött, Gefahr und Schaden sich exponire, so wohl wenn man vergeblich gearbeitet, als auch wenn das Werck glücklich von statten gehet.

Das neunte Capitel.

Von der Art, wie die Autores zu schreiben pflegen.

I.

Der Alchimisten Art zu lehren und zu schreiben ist gar sonderlich und von allen andern unterschieden, welches theils schmecket nach der Antiquität der alten Mythologischen Weißheit, theils nach der geheimen Kunst, die sie gleichsam mit Fleiß lieber haben verwickeln und verhelen, als entdecken und lehren wollen.

2. Hierin certiren fast alle, so wohl die Alten, als die Neuen, daß sie nicht anders, als dunckel und Gleichnißweise, zweydeutig und zweiffelhafftig schreiben, daß, wenn einer meinet, er habe die Sache ergründet, und wisse sie gar wohl, er doch erfahren müsse, daß er betrogen sey: Welches eine Ursach ist, warum man observiret, daß ihrer so wenig ohne dem Schwimmer Delio zu diesem güldnen Vließ gelangen.

3. Damit wir aber diese Hieroglyphische Philosophie etwas ordentlich untersuchen, so siehet man öffters, daß dieselbe fast ins gemein durch Zeichen, die man secundum excellentiam Chimische nennet, exprimiret wird. Diese sind nun theils mit denen Astrologischen gemein, aus Anzeigung der wahren Antiquität dieser beyden Wissenschafften, daß nemlich die sieben Planeten mit den sieben Metallen auf einerley Art geschrieben und abgebildet werden: ♄, ♃, ♂,

 ☉, ♀

☉, ♀, ☿, ☽. Und mag uns genug seyn, aus der wahren Medaille des Käysers Claudii das sehr schöne Kennzeichen Mercurii angewiesen zu haben.

4. Theils eigene, wie sie nicht allein in den Chimischen Zeichen ⊖ Saltz, 🜍 Schweffel, ☿ Quecksilber, und Elementen: 🜁 Lufft, 🜂 Feuer, 🜄 Wasser, 🜃 Erde, sondern auch in allerhand Mineralien und andern Salien, als 🜕 Salpeter, 🜖 Vitriol, ♁ Antimonio oder Spießglaß, o--o Arsenico &c. die gantz bekannt sind, beym Schröder und andern exprimiret zu sehen sind. Theils, so zu reden, die allereigensten.

5. Weil nun beyderley angeführte Zeichen, in gewisser Absicht, seynd, und mit den Astrologischen und andern Chimischen gemeinschafftliche genennet werden sollen, so acquiesciren sie nicht bey dieser Chimischen Nomenclatur oder Lexico, sondern weichen noch weiter ab, und verstehen z. E. durch Saturnum, Jovem, Martem, Solem, Venerem, Mercurium, Lunam, nicht das gemeine Gold, Silber, ꝛc. sondern ihres, unser, der Philosophorum oder indefinite.

6. Ja, sie gehen noch weiter fort, und wollen auch, auf die Art der alten Mythologorum, durch den Saturnum z. E. den Mercurium, durch Jovem bald Mercurium, bald Gold, durch

Mar-

Martem eben dasselbe oder ein anders, durch die schlechte Lunam, Mercurium, Venerem, die verkehrte oder der Philosophorum ihre verstanden haben.

7. Dieses mag auch gesaget werden vom Sale, Sulphure und Mercurio, ja auch von den Elementen selbst, wie durch dieselben beym Arthephio und andern eine Sache exprimiret wird, ich wil nicht sagen von allen und jeden Mineralien. Derohalben sind es gantz unterschiedene Dinge das Sal, Sulphur und Mercurius der Chimicorum, und der Philosophorum, so gar, daß z. E. durch den Mercurium das Sal, und im Gegentheil durch das Sal der Mercurius, durch Sulphur Gold oder was anders angedeutet wird.

8. Und dennoch lieget in dieser Æquivocation die Weißheit verborgen, weil es, wie Tullius Libro de Divinit. bezeuget, unterschiedliche Mercurios, unterschiedliche Sulphura, und unterschiedliche Salia giebet, und im Mercurio selbsten eine saltzigte Schärffe und ein volatilisch-unverbrennlicher Schweffel befindlich ist. Genug, daß es diejenigen, so da vermeinen, es stünde ihnen solches in ihrer Kunst frey, wissen und distinguiren können.

9. Wenn wir die Hieroglyphische Signatur nur mit einem Wort berühren, z. E. das Zei-

chen des Mercurii, welches ein Warzeichen der Lufft ist, so bemercket er mit seinen Flügeln die lufftige Flüchtigkeit, und die Lufft gleichsam leiblich und elastice concentriret, welches das Creutz anzeiget, die zugleich auch entweder fix, oder doch zu figiren ist.

10. Wir wollen nicht gedencken von andern Bedeutungen, die bey andern, in specie in Speculo Philalethico vorkommen. Ja, daß wir noch dieses hinzu thun, so solte man besser dafür halten, es würden durch diese beyde Flügel vielmehr die Wapen der Dianæ, oder die Tauben der Venus angezeiget, als die Luna selbst, oder so es ja diese seyn solte, daß es keine andere wäre, als der Philosophorum ihre. Also lehret die Vernunfft und Erfahrung, daß durch das Signum Solis das allerverschlossenste und durch das Feuer unüberwindliche Metall angedeutet werde, welches auch zugleich ein Symbolum der Ewigkeit ist. Der umgekehrte ♃ aber bezeichnet ♄, also auch im Gegentheil.

11. Eben dasselbe pflegen sie auch mit Characteribus nach Belieben zu exprimiren, welches zwar ein wenig rarer ist, und sonsten zu den Sigillis Planetarum und Amuletis gehöret, von welchen wir nur zwey recommandiren wollen:

Das

Das MSct. Præstigia Hermetis genannt, und Hübnerum de Sigillis Planetarum.

12. Gleichwie man auch observiret, oder doch glaublich ist, daß hiermit bißweilen die Kunst abgebildet wird, so wollen wir nur mit einem Wort berühren 1. das uhralte, so entweder ein fünffeck- ⛤, oder sechseckichtes ✡ ist, und aus unter sich gezogenen Triangeln bestehet, welches die Præstigia Hermetis unter die Bilder der Solis setzen. 2. ≡ p. des Paracelsi.

Das zehende Capitel.

Von allerley continuirten Hieroglyphischen Dingen.

I.

Man wird nirgends so vielfältige Lusus ingeniorum finden, um die Gemüths-Meinungen entweder zu exprimiren, oder zu verbergen, als bey den Chimischen Scribenten, daß auch nirgends mehr ein Oedipus nöthig ist. Dieses erhellet unter andern auch aus den Zahlen, die sie auch zu dem Ende gebrauchen.

2. Uns mögen nur drey Exempel anzuführen genug seyn, erstlich das in Reimen gesetzte Rätzel des Basilii Valentini, welches aufgelöset, und in Zahlen gebracht, Chalcantum oder Vitriolum anzeiget, und doch eben damit nicht

wenig betrüget, indem es zwar die Warheit saget, und doch ein anders meinet, daß man also dasjenige, so man weiß, nicht wisse. Sintemahl eben dasselbe nicht allein den Antimonium exprimiret, wenn man unter die besonders abgetheilt geschriebene Vocales eben so viel Consonantes setzet, sondern auch diese beyde ein neues Rätzel bey ihm machen. p. m. 154. sq.

3. Das andere mag seyn des Rhumelii, von dem Nahmen des Philosophischen Mercurii, in dem Buch, Avicula Hermetis catholica genant, p. 4. womit er den Regulum martialem verstehet, welches uns vor dieses mahl zwar nur mit einem Worte zu gedencken vergönnet seyn wird; Jedoch wollen wir lieber die gantze Passage beleuchten, damit erhelle, daß schon vor denen neuen auch nicht wenig andere eben dasselbe, was sie, gemeinet, oder, daß sie es daraus genommen haben. Es lauten aber die Worte also:

Drum such allein Mercurium,
Hat sieben Buchstaben in einer Summ.
Drey Sylben und drey Vocal,
Eilff C und I an der Zahl,
Vorn L zehen, und L I zuletzt,
Im Mittel drin ist M gesetzt.
Auch da vier Consonanten seyn,
Das ist sein rechter Nahm allein.

Wel-

Welches bemercket: STIBIUM, REGULUS MARTIALIS.

4. Das dritte ist aus der überaus schönen Enarratione trium Gebri Medicin. des Philalethæ p. 173. allwo er die vornehmsten und zum Werck benöthigten Dinge unter den Zahlen 448. 344. 256. 224. oder zusammen 1272. verstecket hat, womit er eben denselben andeutet, als wolte er sagen: Regulus Lunæ e Chalybe antimoniatus. Nicht zu gedencken der Anagrammatum, die man bey dem Paracelso, Mynsichto und andern findet.

5. Dieses gilt auch von den Figuren, womit sie offt besser, als durch den Text selbst, die Wissenschafft der Ingredientien und des Processus haben zu verstehen geben wollen. Solches gilt auch von den Adlern Senioris, von den Basilianischen Figuren, so wohl in den Schlüsseln, als ins besondere, daß wir nicht von Flamello und andern, die hie und da vorkommen, sagen dürffen.

6. Ja, es sind auch die Nahmen der Figuren gantz bekannt, sintemahl es nicht so wohl nöthig ist, das Bild zu exprimiren, als dasjenige, so dadurch angedeutet wird, und die bekannten Zeichen, wodurch das unbekannte gemeinet wird, zu untersuchen und zu wissen. Also sind des

des Drachen, Adlers, Löwens, entweder des unbenahmten, oder des rothen und grünen insonderheit, sehr bekannte Vorbilder.

7. Jedoch siehet man, daß sie sich auch bißweilen bey den Farben, die sie bey den Gemälden gebrauchen, viel Mühe geben. Zu geschweigen der Astrologischen Zeichen, dergleichen beym Geber in Summario Summæ, so Lumen Luminum MSct. genennet wird, des Löwen, Krebses, Scorpions, desgleichen bey andern des Widders, und andere mehr hier und dar angetroffen werden.

8. Und wie dieses alles lauter Rätzel sind, so gehören auch hieher die Fabeln aus der alten Mythologia, als des Phœnicis, Sphingis und dergleichen, sie mögen gleich directe unter diesen Nahmen erdichtet, oder wenigstens appliciret worden seyn. An statt aller andern werden die zwölff Labores Herculis hieher gezogen, und vornemlich von Petro Joh. Fabro und andern erklähret, damit wir nicht dieselben, nebst andern berührten und ex professo abgehandelten, anführen dürffen.

9. Also haben die Chimici vor andern viel Symbolische Dinge. Absonderlich ist das Gleichniß des Ehestandes sehr alt, daß nemlich Sol dessen Vater, und Luna die Mutter, jener warm,

warm, diese aber kalt sey: Wodurch aber nicht die Gestirne, sondern die Metallen, und zwar die Philosophischen, verstanden werden. Eben dieses wollen sie auch durch andere Dinge bemercken, wenn sie an statt Solis und Lunæ, Martem und Venerem, jenen als den Mann, und diese als die Frau, substituiren. Weiter nicht zu gedencken von der Zusammenfügung dieser beyden.

10. Dieses mag auch gesaget werden von dem Exempel der Seelen, des Leibes und Geistes, so sie stets gebrauchen, item vom Fortpflantzer, welches der Poët durch das Exempel des güldnen Asts illustriret. Wie auch von dem Herfürsprossen der Saat, daß z. E. das Korn keine Frucht bringe, es werde denn in die Erde geworffen und ersterbe, welches sie so gar aus der H. Schrifft hier anziehen.

11. Daher wegen dieses doppelten und zweifelhafften Gebrauchs, z. E. Luna bald des Manns Stelle vertritt, wenn sie vor Silber genommen wird, bald des Weibgens, in einem andern Verstande. Ja, was einige proprie genommen haben wollen, das kehren andere um, wie sie denn in obgedachten Regulo Martiali negiren, daß Mars in allgemeinem Verstande genennet sey.

12. Alle diese verblümte Dinge sind gewiß durch Hervorbring- und Auflegung so vieler neuen Nahmen vermehret worden, daß sie nur den einen ihren Mercurium offt mit sechs hundert Worten nennen, andere Dinge zu geschweigen. Es hat aber, ohne die andern, Philaleta, an angezogenen Ort, dieses am besten zu unterscheiden, und unter eines jedweden Titul zu illustriren sich bemühet, welcher deßhalb sonderlich zu recommandiren ist.

13. Derowegen machet allein diese unterschiedliche Bedeutung die Kunst zweiffelhafftig, sehr schwer und zu einem Labyrinth. Zu geschweigen, daß stets neue Nahmen erdacht werden, als des Augurelli Glaura, von der Tessa vorietzo nicht zu gedencken. Ja, wenn sie ihre Lehren expliciren wollen, wie Basilius die Claves, und der ihm nachfolgende Philaleta des Suchtenii Proceß, so führen sie hierdurch öffters vielmehr auf Abwege.

Das eilffte Capitel.

Von der Universal-Materie, oder von der Materie in Genere.

I.

Weil nun die Chimici durch Zeichen, durch Sinn-Bilder, durch Merckmahle und an-

andere angeführte Dinge, theils die Materie, theils den Proceß, und was darauf erfolget, begriffen haben, und unter denenselben vornehmlich auch durch die Quadraturam Circuli, so man überall antrifft, und durch eine schlechte Mechanische demonstriret werden kan, so ists nur das eintzige Werck gewesen, diese vornehmste und Principal-Materie im Werck zu suchen, zu kennen und zu gebrauchen.

2. Hier aber haben sie sich zertheilet, und sind so viel Köpffe, so viel Sinnen, so viel Nahmen, so viel Sachen zu experimentiren vorgenommen worden, daß fast nichts so abgeschmackt unter der Sonnen gesehen werden kan, welches man nicht versuchet. Denn wer auch bey diesem Nahmen den Frosch liebet, der meinet, es wäre die *Diana*, sintemahl von demselben am meisten gehandelt wird; und wer sich in eine Hindin verliebet, der meinet, sie wäre die Minerva.

3. Da nun rathsam ist, dieses zu untersuchen, daß zum wenigsten κατ᾽ ἄρσιν, negative die Warheit heraus gebracht werde, so kommen anfänglich, auch nach der natürlichen Ordnung, vor die, so zu sagen, elementarischen Philosophi, oder Universalisten, welche in prima Materia ihr Verlangen suchen.

4. Denn gleichwie wegen des Feuers alle über-

herein kommen, daß dieses das Instrument, reiff zu machen, zu digeriren, solviren, coaguliren, figiren, welches, mit einem Wort, einig und allein zum Magisterio des grossen Wercks nöthig, und der allgemeine Diener und gleichförmige Nachfolger der Sonnen sey, also haben im übrigen etliche eine Materie, als das Subjectum, worein es würcke, statuiret.

5. Gleichwie nicht wenig Philosophi die Geheimnisse der Kunst Gleichniß- und figürlicher Weise ausgedrücket, also haben diese eigentlich, wiewohl mit einer Absonderung, darauff ihre Hoffnung gesetzet, und alle dicta, wie es zu geschehen pfleget, zu appliciren sich bemühet. Dahero haben etliche nahmentlich erwehlet und erforschet eine Jungfräuliche, Adamische, feiste oder andere Erde, worin sie aller Metallen Ursprung befindlich zu seyn vermeinet.

6. Andere sind der Meinung, sie hätten eben dasselbige nicht in tieffen Klüfften, sondern in feuchten, schwartz-röthlichen Wasen der Wiesen und Gräben gefunden, indem sie darzu verleitet worden, so wohl aus andern Ursachen, als weil durch den daraus destillirten Spiritum das Gold aufgelöset werden könne, daher sie auch ein Aurum potabile und einen höhern Effect erwarten. Eben dieses mag man auch sagen von an-

andern Arten der Erden, so wohl leimichter, als steinichter, in welchen andere bemühet gewesen, und leichtlich hieher gezogen werden können.

7. Nicht weniger haben ihrer viel in dem Element des Wassers laboriret, nemlich diese im Thau, jene im Reiff, und haben also des Hermetis Vogel nachgejaget, die denn, als hätten sie ihn auf dem Kloben gefangen, diese Dinge putreficiret, destilliret, cohobiret und separiret, ihnen Träume fingiret, wieder in der überbliebenen Erde die Materie sich eingebildet, und also den Spiritum Mundi gesuchet.

8. Ja, weil alles symbolisch ist, so haben dieselben und andere, so keine schlechte, sondern vornehme und sonst ziemlich gelehrte Leuthe gewesen, auch in der Lufft, als dem der Natur des Mercurii bequemsten Element, das Geheimniß gesuchet. Und zwar haben sie vermittelst eines Magneten denselben Geist oder Mercurium zu fangen und leiblich zu machen sich bemühet; da diese durch Blaßbälge, womit sie starck ins Wasser geblasen, jene durch einen lebendigen Magnet, wovon in folgenden, oder da sie den Athem in ein Glaß geblasen, andere anders und durch Salia dasselbe verrichtet, dahero bey ihnen das Aurum auræ berühmt ist, welches doch in der That andern, dem Antimonio, und nicht der

Lufft zuzuschreiben, wahrscheinlicher vorgekommen.

9. Gleichwie es aber allerdings rathsam ist, daß man die Erden, Mineralien, ja auch die Elementen selbst, das Wasser und die Lufft kenne, so thut auch hier die Natur, welcher man überall nachfolgen und helffen muß, keinen Sprung. Es müssen gewiß alle und jede Elementa nicht anders, als vor die allerentlegensten Dinge gehalten werden, und haben, als Simplicia, dasselbe determinirte nicht in sich, können auch durch die Kunst kein Compositum, auch keinen Saamen machen, daher auch auf keinerley Weise der gewünschte Effect davon zu hoffen ist.

10. Weshalben sich alle diejenigen vergebliche Mühe machen, welche nach den Buchstaben, entweder aus Lesung der Philosophorum, oder durch unzeitiges appliciren, oder auf mündliche Persuasion, auf diese Abwege fallen, als welche gewiß nichts anders davon tragen, als eine vergebliche kleine Freude, indem sie wider die Natur handeln, da sie durch die angepriesene Allgemeinheit betrogen werden, wenn die Materie überall gegenwärtig und befindlich genennet wird.

Das zwölffte Capitel.
Betrachtung der Vegetabilien und der Thiere.

I.

Was wir nun von der entlegensten allgemeinen Materie, aus den Elementen, gesaget haben, dasselbe kan auch von der absonderlichen, so aus den Elementen entstehet, oder von den drey Reichen, gesaget werden. Sintemahl etliche gewesen, die sich unterstanden, auch aus dem Regno vegetabili die Materie her zu holen, indem sie so wohl aus andern Ursachen, als weil die Chimici des Lapidis vegetabilis gedencken, darzu verleitet worden.

2. Gleichwie sie aber den Lapidem ebenfals analogice vegetabilisch genennet haben, von der Krafft zu wachsen und sich zu vermehren, so kommen auch die durch Kunst gemachte vegetabilische und animalische Steine einer Medicin des Leibes, und keinesweges der Verwandlung der Metallen zu; Und also müssen auch diese Hindernissen aus dem Wege geräumet werden.

3. Hieher gehöret, was man erzehlet, daß eine Blume, die ein Künstler ohngefehr auf einer Wiesen gefunden, und hinter das Ohr gestecket, als er Ertz geschmoltzen, unversehens

darein gefallen, dasselbe in rein Gold tingiret, da gar leicht ein klein wenig Tinctur im Centro der Blumen verborgen gewesen seyn mag; Daß der H. Evangelist Johannes, wie man schreibet, aus Ruthen Gold gemachet; Daß ein Jesuit aus dem vegetabilischen Reich ein Pülverlein, so Gold gegeben, bereitet habe.

4. Gleichwie wir nun dieses an seinem Ort gestellet seyn lassen, also haben diejenigen sich betrogen, welche aus dem Weinstein, und dessen Tinctur, geschweige aus andern Dingen, eben dasselbe verlanget haben. Denn obgleich so wohl die Salia fixa, als auch Sulphur, der dem, so aus Antimonio gemachet worden, gleich ist, (welchen wir auch aus dem Wayd erhalten, und man aus Kohlen haben kan,) wie auch Gläser aus dem Regno vegetabili gemachet werden können; So verhalten sich doch alle und jede Vegetabilia nicht anders, als gantz abgelegen, also, und können, wie bißhero bekannt, nicht in die Metallische Sphære gehen.

5. Eben so verhält sichs im Thierisch. Reich, deñ in diesem ihrer nicht wenig occupiret gewesen, welche darzu verleitet worden, so wohl von was anders, als durch den Spruch Morieni an den König Calid: Diese Sache wird aus dir extrahiret, 2c. Darum haben ins besondere einige aus

aus dem Urin, andere aus Menschen-Koth die Materie gesuchet, und so gar in den Misthauffen, oder in dem darin befindlichen Saltz und Schweffel, weil man schreibet, Adam habe sie mit aus dem Paradieß gebracht, daß demnach um der Eremiten Zellen kein Koth mehr zu befinden gewesen.

6. Zu geschweigen, daß vor diesem aus des Paracelsi zweydeutigen Satz, Schertz oder Superstition, ja auch noch heutiges Tages, bey unsern Gedencken, etliche so absurd gewesen, daß sie ex semine humano, aus einer gantz verkehrten Ordnung der Natur, eben dasselbe versuchet haben, welches bey Verständigen und Christen auch durch die blosse Erzehlung refutiret wird, sintemahl auch nicht die Heyden solches gethan haben.

7. Scheinbarlicher ist das vor einigen Jahren aus Indien überbrachte Experiment, oder die ausgebreitete fremde Krafft der Tessæ, da gleichsam dieses Vögelgen des Hermetis durch den Magnetismum des Mundes aus der Lufft gefangen worden; Woraus sie durch die Putrefaction, aus der Essentia salivæ oder Speichels, (welches per Anagramma heraus kommet,) einen Mercurium gemachet, und also die Kunst gesuchet.

8. Wir lassen fahren, was man von einem Huhn, so mit Gold-Blättern gefüttert worden, wie auch von dem schon berührten güldnen Zahn, in gantzen Büchern vor Zeiten gerühmet, wovon Sennert und Rolfincke in der Chimie können gelesen werden: Sintemahl man diesen Betrug mit dem Staup-Besen bestraffet hat. Aber im vorigen Seculo ist eben diese Fabel wiederholet worden, wie Adalb. Tylkowsky in Disquisit. Physica hiervon schreibet.

9. Gesetzt, es gäbe solche Reiche, die einander ähnlich wären, und etwas mit einander gemein hätten, und daß auch die Vegetabilia und Animalia von denen irdischen und gleichsam mineralischen Particulen participirten, nach dem Exempel des Tartari und der Steine, welche ordinair, und auch zu gewissen Zeiten, in den Krebsen gefunden werden, daher auch die Knochen zum Glaßmachen tüchtig sind.

10. Es ist auch wahr, daß im Glase die drey Reiche zusammen kommen, und daher eine Fixität demonstriren, und daß die metallische Erden nicht weniger fixer vor Augen gestellet werden können, ja der Lapis selbst wird Glaßförmig beschrieben, nicht weniger als das Glaß gewöhnlich ein Stein genennet wird; wiewohl er-

fodert wird, daß derselbe metallisch und fix, und nicht zur Unzeit gemachet sey.

11. Jedoch, gleichwie wir uns durch die Authorität weder der hochgelehrten Männer, noch derer, die man vor Adeptos gehalten, nicht sollen bereden lassen, also bekräfftiget solches weder die Vernunfft, noch die Erfahrung. Sie haben nichts davon getragen, auch nicht das allergeringste, es hat auch der Effect, so viel uns davon wissend ist, damit nicht eingetroffen.

12. Es streitet aber dawider der einmüthige Consens der Philosophorum, welchen man, als erfahrnen Leuthen, wenn sie mit der Vernunfft reden, in ihrer Kunst glauben muß. Genug, daß unterschiedene Species einen unterschiedenen Concurs der Natur haben, und daß Sal, Sulphur und Mercurius, ins gemein betrachtet, nicht ohn Unterschied in eine Gemeinschafft admittiret werden können, weil man weit nähere Dinge hat, und jede durch ihren Saamen und Ferment unterschieden werden.

Das dreyzehende Capitel.

Eximirte Mineralien.

I.

Hier ist man von den vornehmsten Dingen auf die Mineralien gekommen, warum ei-

gentlich einige, gleichsam durch einen blinden Zug, und Persuasion anderer, durch die Worte und Rätzel, wie auch auf Recommendation der Philosophorum angereitzet, stets experimentiren.

2. Darunter hat das vornehmste, nemlich der Vitriol, entweder der gemeine, absonderlich der Hungarische, oder des Goldes selbsten, ihrer sehr vielen gefallen, da sie sich einen grössern Glantz, und Hoffnung des Gewinsts concipiret, und dasselbe z. E. zum öfftern solviret und crystallisiret, daraus einen Spiritum, ein Oleum fixum und andere Dinge, so ins gemein mehr oder weniger bekannt sind, darzu gebrauchet haben.

3. Hierzu kommt, daß Basilius eben denselben nicht nur an einem Orth gar sonderlich lobet und erhebet, ja vorgiebt, es würde die Seele des Goldes darin gefunden, wovon beym Paracelso, wie auch beym Mynsichto, so wohl Passagen, als auch Processe ausdrücklich gesetzet sind.

4. Zudem, so hat er fast alle Farben in sich, oder kan dieselben auf allerhand Art hervor bringen, und participiret von denen Metallen, so zu diesem Werck am meisten gerühmet werden, nemlich von Eisen und Kupffer, ein Hermophroditisches.

5. Aber dagegen ist hier kein fester Zusammenhang, Consistenz und Tinctur, keine Solution des Goldes, und, was das meiste, keine Experienz, ob man gleich schreibet, es wäre einmahl gleichsam von ungefehr aus Ungarischen Vitriol Gold hervor gesuchet worden, wovon sonderlich Becherus in Physic. subterr. nachgelesen werden kan.

6. Daher ist zu wissen, daß Basilius den *Vitriolum* Philosophorum verstehet, der an einem Orthe offenbarlich, anderswo verdecket, als in einem gantzen Process, unter Benennung des Vitrioli beschrieben worden. Dieses muß auch, allem Ansehen nach, gesaget werden von der Minera Martis solari, wie sie heutiges Tages genennet wird, oder vielmehr des Vitriols, welche nicht wenig Schweffel bey sich hat, und die, wie wir uns erinnern, von etlichen probiret und untersuchet worden.

7. Ja, eben dieses ist von einem jeden Saltz zu judiciren, sintemahl die Philosophi das Saltz anders nicht, als zur Benennung des Coaguli admittiren; Daher diejenigen nicht zu hören sind, welche die Alchimie, quasi *ἁλὸς χυμίαν*, eine Gieß- oder Schmeltzung des Saltzes interpretiren, wie Chrysippus Fannianus. Denn wenn sie dessen Meldung thun, so verstehen sie,

auf eine solenne Weise, das ihrige, und kan auch solches keine Vernunfft rathen.

8. Es gehören aber hieher die mancherley Dienste derer Salien, zu solviren und sublimiren, z. E. des Goldes, Mercurii und anderer Dinge, davon der Chimicorum Bücher voll sind, allwo auch viel Inventa zu lesen sind. Aber das Magisterium der Kunst kan aus dem Salinischen Geschlecht nicht zu wege gebracht werden, und verstehen die Philosophi durch ihr Sal ein gantz anders, als das formale. Daher sich diejenigen betrügen, welche den Schatz im gemeinen Saltz, Salpeter, und aus einer erst ausgegrabenen Erde, Sal armoniac, oder andere Dingen, suchen, welche das Gold zerfressen, aber nicht machen können.

9. Nicht weniger sind allhier anzuführen diejenigen, welche sich das Arsenicum erwehlet haben; entweder weil vom Gebro die drey Principia, Sulphur, Arsenicum und Argentum vivum, gelobet werden, oder weil sie ihn stets ihren Mercurium zu nennen pflegen, zumahl da schon zu des Käysers Caji Zeiten ein Experiment und Gold daraus gemachet worden, und das Arsenicum viel vom Mercurio participiret.

10. Es ist aber dasselbe allzu volatilisch, und raubet vielmehr das Gold, es mag gleich verstan-

standen werden das Auripigmentum nativum, oder das, so durch Kunst sublimiret worden, zu geschweigen der gefährlichen Operation, wo man sich nicht in acht nimmt, daher es besser ist, man lasse davon ab, und die Hand von der Taffel. Eben dieses möchte man auch wohl sagen vom Kobalt, Zinck und Wißmuth, welche andere zu gebrauchen beliebet haben.

11. Von vielen wird auch der Zinnober, aus verschiedenen Beweiß-Gründen, für das Electrum immaturum und für die Materie der Kunst gehalten. Denn in demselben, es sey gleich der natürliche, oder gemachte, der einfache, oder mit Antimonio vermischte, die anfänglichen Principia des Goldes, Sulphur und Mercurius, und zwar dieser schon halb figiret, befindlich sind.

12. Zudem, so schreibet Fannianus, er habe gesehen, daß binnen eines Monaths Frist das lauterste Silber daraus zusammen gewachsen sey; daß wir dessen mystisches Emblema nicht anführen, und daß die Philosophi selbst sich dieses Nahmens nicht selten bedienen, wie auch, daß einige dafür halten, des Augurelli Glaura wäre nichts anders.

13. Gleichwie aber dieses analogice statt findet, und es durch Zusätze vielleicht zur Separati-

on derer edlen Metallen etwas beytragen mag; Also wird vielmehr ein fixer Schweffel und ein anderer Mercurius, dessen Minera der Zinnober ist, als der Mercurius vulgi, desideriret; So hat auch der Zinnober keine Symbolische Gemeinschafft mit dem Golde.

14. Endlich mag die nur mit einem Wort zu berührende Minera Saturni, aus denen Meißnischen Bergwercken, welche etliche für die ihrige gehalten, den Beschluß machen; Gleichwie sie aber, in ihrem Werth gelassen, über des Saturni Sphære nicht hervor gehet, also wird sie viel weniger, als das Bley selbsten, sich hieher schicken.

Das vierzehende Capitel.

Betrachtung des Mercurii vulgi, oder Quecksilbers.

I.

Daß wir andere Sachen fahren lassen, so ists endlich auf den Mercurium und Antimonium angekommen. Diese beyde Dinge sind in grossen Ruff, und von den Künstlern gemeiniglich für die vornehmste Materie gehalten worden, da einige in diesem, andere in jenem sich sonderlich bemühet, obschon nicht auf einerley Art und Weise.

2. Und zwar ſind pro Mercurio nicht wenig Beweißthümer. Denn weil nach einſtimmiger Ausſage der Autorum claſſicorum erfodert wird, daß die wahre Materie eines Metalliſchen Weſens ſey; So ſcheinet nichts ſo bequem darzu zu ſeyn, als der Mercurius. Sintemahl er gleichſam ein indifferentes, fließiges und zwar noch flüchtiges Metall iſt, ſo aber leichtlich figiret werden kan.

3. Abſonderlich komt er mit dem Golde am Gewichte und Subſtanz überein, daher er in daſſelbe hurtig eingehet, und es freundlich ſolviret, oder es mit ſich vereiniget, ja mit allen Metallen, vornemlich aber die weiß ſind, ſich geſellet, nicht ſo wohl aber mit den irdiſchen, und in ſpecie mit Marte; ja er iſt auch aller Metallen univerſal- und erſte Materie.

4. Er hat zugleich einen verborgenen Schweffel bey ſich, trägt in ſeinem Centro alle Farben, und kan geben die weiſſe, ſchwartze, gelbe, rothe, ja die allerrötheſte. Er bekomt einen leichten Ingreſs, welches ein nothwendiges Requiſitum iſt, hat ein vortrefflich Feuer, und iſt faſt gantz feurig.

5. Dahero wird dafür gehalten, daß er gleichſam durch eine natürliche Inclination ſich am meiſten nach dem Golde neige, und in den Hölen

len der Erden, durch Digestion des unterirdischen Feuers, fürnemlich sich in Gold figire, ausser daß eine längere Zeit darzu erfodert werde: daher was die Natur z. E. in 100. oder 1000. Jahren thun würde, der Künstler beschleunigen und durch ein Compendium zu Wercke richten könne.

6. Es haben aber einige den schlechten, oder Jungfräulichen, der entweder aus seiner Minera, dem Zinnober, z. E. durch Alcalina, herausgezogen worden, andere den Mercurium corporum, wie sie ihn nennen, erwehlet, z. E. des Saturni, Solis, oder auch wohl des Antimonii, wovon Becherus vor andern zu lesen ist. Noch andere den præparirten, gewaschenen, sublimirten, præcipitirten, und auf tausenderley Weise alterirten.

7. Es sind auch etliche gewesen, die den ihrigen allein durch die Digestion, gleichwie zu verändern, also auch zu figiren, genommen, welches sie in einem oder zween, oder ohngefehr drey Monathen verrichtet, dahero der so genannte Azoth entsprungen. Andere haben genommen den mit Gold oder Silber amalgamirten, und wieder auf unterschiedliche Art tractirten, oder auch coagulirten, mit abstrahiren, cohobiren, figiren, und zwar entweder allein, oder mit Zuthuung

anderer acidorum, abſonderlich des Vitriol-Oels.

8. Er ſchmeichelt auch durch die Krafft herfür zu ſproſſen, ſintemahl derſelbe, wenn er amalgamiret, oder ſolviret und digeriret worden, mit Golde güldene, mit Silber ſilberne Bäumgen zu repræſentiren ſcheinet, durch welche erſcheinende Wachſungs-Krafft ſie den Schlüſſel der Kunſt gefunden zu haben vermeinen.

9. Hierzu kommt, daß die vornehmſten Autores, nebſt andern Geber ſelbſt, und aus den neuen Philaletha und andere, mit deutlichen Worten den Mercurium vulgi, und keinen andern, für die Materie zu halten ſcheinen, wo nicht einig und allein, wiewohl recht præpariret, doch wenigſtens als einen Geſellen, damit er ein Mercurius Philoſophicus werden möge.

10. Dagegen regeriren andere, es ſtünde die gröſte Volatilität des Mercurii im Wege, und hätten die Metallen nicht einerley Saamen, er geſellete ſich auch nicht ſo mit dem Golde, daß er nicht hurtig davon fliehen, und des Feuers Tortur aushalten ſolte, man möchte ihn gleich tractiren, wie man wolte.

11. Daß aber diejenigen vergeblich arbeiten, welche durch das Reiben oder Stoſſen, entweder mit, oder ohne Mercurio, durch die Salia reſuſcita-

ta-

tativa, aus den Corporibus oder Metallen denſelben haben wollen, dergleichen wir, durch die Putrefaction, aus Bley auch ein mahl herausgezogen, und daß alſo gleichſam eine Petitio principii begangen werde.

12. Daß daher der Mercurius die Künſtler, gleichwie mit dem Nahmen, alſo auch mit der Sache ſelbſt verſpotte, und zuletzt betrübe oder hintergehe, daher auch Baſilius und Sendivogius, am meiſten aber Lullius in Codicillo, und Eſpagnetus ſolches beharrlich leugnen, und gemeiniglich die meiſten andern mit einſtimmigen Munde negiren, daß der gemeine Mercurius, oder das Queckſilber, der Mercurius Philoſophorum ſey.

13. Daß demnach dieſer ein gantz anderer, und mit jenem nicht zu confundiren ſey, obgleich auch der Philoſophorum wahrer Mercurius nicht einerley Bedeutung habe, als welcher alles, ſo wohl im Anfange, Mittel und Ende des Wercks ausmache.

14. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo muß man allerdings bekennen, daß weder das Aurum horizontale des Helmontii, noch der Alcaheſt, wie er aus dem e Paracelſo genommenen Proceſs von Ludovico de Comitibus beſchrieben wird, und theuer verkauffet worden, noch andere Modi

von

von statten gegangen. Es ist aber nicht glaublich, daß ohne Zuthuung des Mercurii, das Werck bereitet werden könne.

Das funffzehende Capitel.

Disputation vom Antimonio oder Spießglaß.

I.

Den andern Platz eignet sich das Spießglaß zu, welches heutiges Tages unter dem Nahmen des Antimonii sehr bekannt, und wie eine Seule oder Fuß, in der Artzney sich verhaltend, allen andern zuwider, bißhero berühmt ist.

2. Will man den Vornehmsten der Chimicorum, den Paracelsum, hören, so soll man im Anfang nicht das Corpus des Goldes oder Silbers, sondern derselben erstes Wesen nehmen; Dieses aber erkennet und schreibet er, daß es sey das Antimonium, welchem dannenhero nicht wenig andere nachfolgen.

3. Eben dieses bezeugen die zwey Elementen der Metallen, Schweffel und Queck silber, welche nirgends mehr ad Oculum demonstriret werden können, als im Antimonio. Denn wenn die Mineralien, wie gesagt, gleichsam eine Vor-Cammer sind, so man auf dem Wege zu

den Metallen ist, so excelliret hierin einig und allein das Antimonium.

4. Besiehe daher die neuesten Autores, wo nicht alle, doch wenigstens die vornehmsten, daß sie ihre Vota diesem geben, und die Alten mit deutlichen Worten auch also erklären. Hieher gehöret, als ein Vorgänger, der angepriesene Paracelsus, welcher Lib. X. Archidox. offenbarlich, vornemlich Cap. 10. solches vorgiebt, und deßhalb, wie es scheinet, der Druck aufgeschoben worden, weil es fast in allen ersten Editionibus nicht stehet.

5. Es stimmen mit allem Fleiß überein Becherus in Supplem. und anderswo, Philaletha, Pantaleon, Eremita suburbanus, Tollius, autor MSti Dresdensis, und andere, so wohl herausgegebene, als annoch im verborgenen liegende. Aber nur der einige Basilius Valentinus scheinet, es mit dem Gegentheil zu halten, als welcher demselben, wenn man seine Worte betrachtet, diese Dignität ausdrücklich benim̃t.

6. Gleichwie er aber unter dem Rätzel des Vitriols schertzet, indem er dasselbige vielmehr erhebet, also fehlet es weit, daß wenn es recht verstanden wird, er dissentiren solte, sondern sich selbst vielmehr gnugsam expliciret. Denn unter dem Titul des Vitriols verstehet er das seini-

nige mit deutlichen Worten, worunter er den gantzen umgekehrten Hauffen der Ingredientien begreiffet, und hat das Antimonium unter der Decke Veneris verborgen, da er zugestanden, daß nicht eines allein gnug sey, und genommen werden müsse. Ja, er erkennet auch den Magnet für die erste Materie des Goldes, woher die Verbesserung der Metallen zu hoffen sey.

7. Vielmehr sind heutiges Tages etliche, welche dafür halten, es wäre der erdichtete Nahme des Basilii Valentini vielleicht deßhalb angenommen worden, daß unter demselben die Materie des mächtigsten Reguli entweder angezeiget oder verborgen werden möchte, daher es scheinet, daß dasjenige, was von ihm im Gegentheil angeführet worden, leichtlich conciliiret werden könne.

8. Dieses kan desto mehr erhellen, wenn wir auch andere Phœnomena wahrnehmen. Denn er machet das Gold am besten rein, privative und positive. Er solviret dasselbe gantz gelinde und inniglich, gleichwie das warme Wasser das Eiß, er stellet einig und alleine vor das Wasser, welches die Hände nicht naß machet; Er machet aber auch dasselbe weiß, und calciniret oder machet es zerbrechlich, damit es geschwind pulverisiret werden könne.

9. Und weil die Metallischen Corpora an sich selbsten nicht tüchtig sind, daß die edleren die unedleren tingiren, so scheinen die Spiritus, als die Materia secunda Mercurialis, tüchtig zu verwandeln zu seyn, und aus diesen das Antimonium, und dessen mit klaren Worten genannter Regulus, und zwar, welcher vom Saturno Antimonii unterschieden ist, nicht der schlechte, sondern der Martialische.

10. Es scheinet auch nicht nöthig zu seyn, dasselbe aufs neue in die Mercurialische Beweglichkeit wieder zu bringen, und den eigentlich genommenen Mercurium Antimonii vivum daraus zu machen, weil er schon ein coagulirter Mercurius, und eben deßhalb bequem ist, Metallen zu machen, welcher vielmehr figiret und noch weiter coaguliret, als in das erste Wesen reduciret werden soll.

11. Dasselbe härtet und verbessert, ja calciniret auch, und machet schwerer am Gewichte den Jovem, coaguliret auf seine Art den Mercurium, nicht zu gedencken, daß das Antimonium zur Glaßmachung am allertüchtigsten ist, noch von der Krafft zu würcken, gleichwie in die Metallen, also auch in das Corpus, welches beydes des Lapidis requisitum und Art ist.

12. Daß es daher sehr wahrscheinlich ist, daß

man daraus den Mercurium duplicatum neh-men müsse, und daß die Experimenta darin mit Nutzen gemachet werden können. Denn ob-schon des Philalethæ Proceſs, welcher von Such-tenio aufs deutlichste beschrieben worden, eben von demselben gescholten wird, und uns sonsten bewust ist, daß er im tingiren wenig oder nichts, aber im Mediciniren viel præstiret habe, so gilt doch auch an diesem Ort das Plus ultra, und ist gewiß, daß von den Philosophis auch in der blossen sichtbaren Warheit etwas verborgen werde.

Das sechzehende Capitel.

Von der Zubereitung und Handgriff.

I.

Es lieget aber einig und allein hieran alles, wovon die Philosophi die unwürdigen am meisten abhalten, und beschreiben zwar dieselbi-ge, aber auf ihre Weise, das ist sehr dunckel, damit dieser Schatz, gleichsam mit lauter Dorn-hecken umzäunet, gar schwerlich zu erlangen seyn möge, ob er schon überall offen, auch leicht zu finden und zu erlangen scheint.

2. Uns mag genug seyn, daß wir auch hier-von nur etwas lallen und speculiren. Denn wo wir nicht aufs genaueste und durch alle Puncta

zu denen allerheiligsten Oerthern durchdringen können, so ists genug, daß man am nächsten still stehe, und indessen vernünfftige Concepte mache, den Weg zu befestigen, daß wir nicht versäumet werden, oder vergeblich arbeiten.

3. Die Sache lauffet da hinaus, daß wir wissen, oder wenigstens die Ingredientien und den Modum tractandi wohl examiniren; sintemahl der gantze Irthum und dagegen der rechte Weg bestehet, so zu sagen, in actu signato & exercito.

4. Die Ingredientien nennen sie bald eines, bald zwey oder mehr, die meisten aber fast drey. Wenn eines gesaget wird, so wird ohne Zweiffel dasselbige zu verstehen seyn, was den Ursprung betrifft, den Mercurium, woraus alle Dinge, so coaguliret, Metallen sind; Wenn zwey genannt werden, so wird am meisten explicite Sulphur und Mercurius verstanden, iedoch nicht ausgeschlossen das implicirte Sal, nemlich der Philosophorum.

5. Wann dieses darzu kommt, und also in vollkommener Zahl drey genannt werden, so werden verstanden die wesentlichen und vornehmsten Stücke, davon vielleicht die geringern, so ihnen dienen und behülflich, nicht ausgeschlossen sind.

sind. Denn also scheinets, daß man diese Dinge am besten conciliiren und begreiffen könne.

6. Es müssen aber alle dieselben nirgends anders her, als aus dem mineralischen oder metallischen Reich geholet werden, und obgleich nur die ins gemein bekannte genommen werden können, so wird doch negiret, daß auch diese genommen werden sollen, weil die Philosophi allein die ihrigen urgiren und haben wollen, wie sie sich dieselbigen concipiren oder præpariren, und so gar die lebendigen, nicht aber die todten, und dieses wieder nicht auf einerley Verstand.

7. Denn einige halten diejenigen vor lebendig, welche nicht im Feuer gewesen, und nicht geschmoltzen worden, weßhalben sie das Jungfräuliche Gold, Quecksilber und Antimonium, sofort als das ihrige, so durch und durch rein, die Mineram Antimonii, oder an deren statt andere Dinge, untersuchet; da hingegen andere in der Annehmung des Feuers den sensum verborgen haben.

8. Am besten scheinet, nach dem Philaletha, das Aurum vivum genennet zu werden, durch die Application zum Philosophischen Werck, welches sonst allerdings todt, und weder activ, noch saamlich ist, nicht anders, als eben dieses

gilt vom Weitzenkorn, oder allen andern Körnern.

9. Ja, daß es zu dem Ende nicht könne lebendig gemachet werden, es wäre denn, daß es zuvor ersterbe und verfaule, (wenn es nemlich in die Erde geworffen worden,) welches von eben diesem Saamen in der H. Schrifft asseriret, und durch diese Hand-Arbeit von den Philosophis stets inculciret wird.

10. Es wird derowegen die Tinctur nicht mit einem Ingredienz allein vollbracht, sondern wenigstens mit zweyen, welches sie mit dem Gleichniß eines Mannes und Weibes zu verstehen geben, iedoch haben sie auch das dritte nicht ausschliessen, sondern es vielmehr eine geistliche, als eine leibliche Buhlerey nennen wollen, damit wir die Mechanic des Saltzes, Schweffels, Mercurii, der Seele, des Leibes und des Geistes nicht wiederholen.

11. Nicht geschicht es durch eine Extraction der Tinctur, z. E. der Solarischen, und durch die Concentration, daß dieselbe, wenn sie heraus gezogen worden, in andere Metallen ausgebreitet werde, wie es etlichen bedüncket hat; Sintemahl das Gold vor andern gleichförmig ist, und daher auch keine andere Tinctur verstanden wird, als die ein beständiges Wesen machet, und

zwar

zwar die mehr-effective, als affective eine solche ist, a posteriori.

12. Ob nun zwar fast die meisten nur eines, nemlich das Gold erwehlen, nennen und verlangen, als welches das edelste, vornehmste, und an statt aller andern wäre, so lassen doch ihrer nicht wenig, darunter Geber selbst der Vorgänger ist, auch das Silber zu, wegen der Fixität und Gaben, so es mit dem Golde gemein hat, daß es daher eine zweyfache Philosophische Tinctur giebt, zum rothen und zum weissen.

13. Derohalben hat in dieser Kunst die Composition billig statt, daß zu dem erwehlten und recht præparirten Gold oder Silber, als gleichsam zum Fundament, etliche andere Dinge gethan werden, welche die Central-Kräffte hervorbringen, oder aufschliessen und ausbreiten, dieselben auch sich zugesellen, und wenn sie mit einander vereiniget oder præpariret sind, ins Innerste der unedleren Metallen, durch eine Verwandlungs-Krafft, conjunctim eindringen und sich ausbreiten.

Das siebenzehende Capitel.

Von absonderlichen Arbeiten.

I.

Ob nun wohl der Philosophorum Sätze gar

 sehr

sehr variiren, sintemahl einige das eigentliche so genannte Gold zu verwerffen, und vielmehr dasjenige, welches mehr potentia, als actu, ein solches ist, zu erfodern und zu verstehen scheinen, so hindert doch dieses nicht, daß nicht beydes statt haben könne.

2. Ferner werden nicht einerley Arbeiten angegeben. Etliche nennen nur Opus primum, die Vor-Arbeit, und secundum, die Nach-Arbeit, jene, als eine sehr schwere, diese eine Weiber-Arbeit, wie sie es nennen. Andere erkennen drey vollkommene Arbeiten, von welchen, nach des Gebri Meinung, Philaletha, der vor andern zu recommandiren und zu lesen ist, am besten gehandelt hat.

3. Basilius erfordert, beschreibet und nennet zwölff Schlüssel oder Operationes. Uns soll genug seyn, uns vorzustellen und zu den besagten hinzu zu setzen die recipirten zwo principal- eigentliche, innerliche und wesentliche Arbeiten, die Solution und Coagulation.

4. Unter der Solution scheinen zu stehen, auch dieselbe zu illustriren und auszumachen, ja damit überein zu kommen, die Extraction, Calcination, Composition und Putrefaction; Unter der Coagulation aber die Fixation, Fermentation und Multiplication. Beyden sind behülff-

hülfflich die vorhergehende Purification, das Gewicht, das Regiment des Feuers, und die darauf folgende Veränderung der Farben.

5. Denn in der That nicht eben so viel unterschiedliche Actus, sondern die darauf folgende Effectus, gradus und expressiones bezeichnet zu werden scheinet. Daher allen zu præferiren und vorzuziehen ist der Universal-Schlüssel, der Mercurius, so wohl der schlechte und einfache, als vornemlich der doppelte, welchen sie Rebis nennen, und dessen fernerer Modus tractandi.

6. Lieber, wer weiß nicht, daß auch in der gemeinen Chimie die Solution mit den andern besagten Dingen, wie auch das Menstruum, item das solviren, extrahiren und calciniren, nach Beschaffenheit der Sachen symbolisire? welches alles von der Experienz, auch von der gemeinen, sattsam bestätiget wird.

7. Hier aber sind die Lehrlinge zu erinnern, daß beydes unter der Solution, und den übrigen Sachen, ebenfalls, wie bey allen andern Dingen, zu verstehen sey die Philosophische, gelinde, freundliche, gleichförmige, des ersten Geschlechts, truckene und uhrsprüngliche: Dagegen aber die durch Scheidewasser, Aquam regis, und dergleichen gemachte corrosivische, gezwungene Solutiones von allen einstimmig ver-

dammet werden, als welche der Natur zuwider und schädlich, zum wenigsten nicht saam- sondern zerstöhrlich seyen.

8. Jedoch giebts etliche, welche auch solche corrosivische Dinge, als vorbereitende, zulassen, als den Mercurium sublimatum, die aber wieder separiret werden müssen, dergleichen auch in des Montesnyderi Process vorkommt, daß wir den Palingenium hieher nicht referiren; Andere aber sind anderer Meinung, oder procediren anders.

9. Die Sache lauffet da hinaus, daß einige den nassen Weg gebrauchen, wie solches dem Paracelso und andern zugeeignet zu werden pfleget, andere den trocknen Weg, wie Philaletha gethan. Wiederum bedienen sich einige längern und weitläufftigern Weges, andere eines kürtzern, davon Paracelsus autor ist, dabey die Unwege vermieden werden, welche sie gemeiniglich, um das Arcanum zu verdunckeln, desto mehr hinzu zu setzen pflegen.

10. Ob aber Gold, oder zum weissen Silber, sofort Anfangs, oder zuletzt darzu genommen werden solle, gleich als der Saamen, Fermentum und ausbreitendes Ding, ob es durch öffteres solviren und zerblasen innerlich aufgeschlossen werden solle und könne, oder ob das

Silber mit Golde zu vermischen, wie sie des Philalethæ Proceſs aus dem Suchtenio beschreiben, bedarff einer schärffern Untersuchung.

11. Sie inculciren auch gar sorgfältiglich, daß man Achtung geben soll auf das Gewichte, worinnen sie nicht weniger variiren, daß eine gewisse Portion aſſigniret werden solle. In genere hat auch das aufnehmende Corpus eine grössere Quantität, das aufgenommene eine kleinere, und das saamliche die allerkleineste. Dieses kommt mit des Paracelſi Methode überein, wenn man demselben folgen will, welcher IV. II. und I. Theil nimmet. Andere wollen lieber gleiche Theile haben.

12. Nun könte auch über dasjenige, wie die Materie zu tractiren sey, vom Feuer ein mehres gesaget werden. Es soll uns aber allhier genug seyn, daß auch hier das Feuer das bequemste Inſtrument sey, alles dasjenige zu præſtiren, was mit der Natur und Kunst überein komt.

13. Es kan aber behauptet werden, daß ein Feuer sey ein äusserliches, so allerdings nöthig, ein anders ein innerliches der Philoſophorum, welches man sich beyderseits gelinde, digeſtiviſch, zeitigend, calcinativiſch, ſublimirend, figirend, im Anfang gelinder, continuirlich, und am Ende stärcker, concipiren muß.

Das

Das achtzehende Capitel.
Von der Vollendung des Wercks.

I.

Gleichwie die geschnitzten Wegweiser die Heerstrasse zu zeigen pflegen, die sie doch selbst weder wissen, noch betreten haben: Also auch, weil es entweder keine lebendige Lehrmeister, oder doch deren gar wenig giebt, zu welchen man gehen könne, so hat man, auf Befehl der Philosophorum selbsten, die stummen zu consuliren, und denen Todten zu folgen, als welche die besten Rathgeber sind.

2. Also komt auch vom Gefäß nicht nur ein Dubium und gehörige Sorge vor, welches zu verbergen, wie man siehet, sie nicht weniger, als in andern Dingen, occupiret sind. Ins gemein wird es ein Philosophisches Ey genannt, welches aber ebenfalls von doppelter Bedeutung ist. Denn es bemercket nicht allein eine Aehnlichkeit der Ausbrütung, daß die Materie, als eine continuirliche Frucht, digeriret werden, und biß ans Ende währen soll, sondern auch ein äusserlich Gefäß.

3. Dieses wird gläsern und feste zu seyn erfordert, neml. absonderlich zum andern Werck, wiewohl diejenigen, welche einen kürtzern Weg gehen, lieber eins erwehlen, so dem ersten gleich

ist.

ist. Die meisten wollen, daß das Gefäß verschlossen und bedecket sey; jedoch sind ihrer, welche auch die Lufft zulassen, um zu vermeiden, daß es nicht zerspringe.

4. Erwehlet man eine Phiol, so scheinet dieselbe am bequemsten, und bedarff keines höltzernen Futterals, wovon einige gedencken. Noch weniger aber scheinets, wenn eine von recht rund- oder ovaler Figur genommen wird, daß die Spiritus nicht eben so wohl ausgebreitet, auch auf- und absteigen, und figiret werden könten.

5. Die erscheinenden Farben müssen hauptsächlich in acht genommen werden, als äusserliche Phœnomena, welche von dem innerlichen Zustande der Verwandlung und Fortgange Zeugniß geben. Und zwar sind deren, nach der Ordnung, drey zu erwarten, oder zu besehen, die weisse, als der Anfang und das Fundament, die schwartze oder mittelste, und die rothe die letzte.

6. Diese Farben gelten a priori, die Materie zu erwehlen und zu præpariren, oder zur ersten Arbeit, die sich sonderlich zum Antimonio, Mercurio, und zum Vitriol selbst schicken. Aber am meisten gelten sie a posteriori, oder zur andern Arbeit, und die Ordnung selbst zu observiren, damit die Wärme und die Farbe nicht übereilet wer-

werde, sintemahl die Natur keinen Sprung thut.

7. Es hat aber auch eben dieses statt von der Regierung der übrigen Planeten, was sie in Anweisung so wohl der Farbe, als auch der Tage und Monathen allegiren, so, daß es sich vom Mercurio anfange, und in Sole endige. Und diese Veränderung der Farben wird auch als ein Argument des rechten Handgriffs gerühmet: denn wenn die Materie unverändert bleibet, so wird man schwerlich von dem Progreſs gute Hoffnung haben dürffen.

8. Ferner muß man auch die Zeit, zu Vollbringung der Arbeit, berühren. Die längste pfleget auf zwey oder drey Jahr benennet zu werden, wovon Augurellus besehen werden kan. Auf ein Jahr, sieben, neun oder zehen Monath, beschreibens diejenigen, welche die Mittelstrasse halten. Auf vierzig Tage erstrecket es Paracelsus, nur auf dreyßig Tage Lullius.

9. Nach dem Schweitzerischen Künstler, dessen ähnliche Fußstapffen wir auch anderswo angetroffen haben, und welchem heutiges Tages diejenigen, so schon weit gekommen, auch folgen sollen, kan man die Tinctur innerhalb drey oder vier Tagen erlangen; Ja, man schreibet, es habe sie Maria Prophetiſſa binnen drey Stunden ver-

verfertiget, welches jedoch andere nur von der dritten Operation, nehmlich von der Multiplication, expliciren.

10. Es wird aber, wenn der grosse GOtt Glück darzu giebet, erlanget die Solubilität, digestion, expansion, fixation und Malleabilittät, mit einem Wort, das vollkommene Werck, der unschätzbare Schatz, welcher von selbst multiplicabel ist, durch Hülffe des Mercurii, welcher mit der saamlichen Tinctur imprægniret, und endlich in kurtzer Zeit zu machen ist.

11. Die so sehr verlangte Tinctur selbst ist wiederum zweyerley, im nassen, dergleichen Experiment vor wenig Jahren zu Franckfurt am Mayn gemacht und wiederholet worden, und im trucknen, in einem Rubinfarbigen, oder nur gelblichten Pülverlein, wie bey dem Helvetio, welches schwehr, und im geringsten höchst activ, womit der andere Künstler von Berlin, in eben demselben Jahr und fast zu gleicher Zeit, operiret hat.

12. Die Projection selbst auf Bley, Quecksilber, ja auch auf andere unedlere Metallen, welche zuvor sattsam geschmoltzen und erhitzet worden, geschicht ordinair mit Wachs, indem man nur ein klein wenig Tinctur darein

wickelt, so wohl damit es nicht verlohren, sondern desto besser zusammen gehalten werde, als auch, daß die davon aufsteigende und erregte Flamme eine desto durchdringlichere Activität und Ingreß erlangen möge, wenn man ein sehr starckes Schmeltz-Feuer, mit oder ohne dem Blaßbalg, darzu gebrauchet.

13. Daraus entspringet ein rein und klares Gold, von solcher Güthe, daß es nicht allein einem jeden natürlichen gleich, oder noch köstlicher ist, sondern auch öffters, wegen der Tinctur Vortrefflichkeit, folglich noch mehr Metall tingiret, so die Capelle, Cæmentation und andere gute Proben aushält.

Das neunzehende Capitel.
Vom Ofen, Unkosten und Nutzen.

I.

Es ist der Mühe werth, daß man auch des Ofens gedencke. Denn es brauchet weder ein ansehnlich Laboratorium, noch eine Zurüstung vieler Instrumenten, oder auch eine Vielfältigkeit und Schönheit der Oefen selbsten, als welche die Künstler der Apothecker-Chimie überlassen.

2. Wenn aber hin und wieder des geheimen und sonderbahren Ofens der Philosophorum

rum Meldung geschicht, so scheinets, daß vielmehr Geheimniß-Weise verstanden werde entweder das zum Werck dienliche Gefäß selbst, oder der mit tausenderley Nahmen exprimirte und verborgene Mercurius: Indessen ist doch, das Feuer zu halten, unterzumachen und zu hegen, ein Ofen nöthig.

3. Andere gedencken des Athanoris, welchen auch Philaletha erwehlet, oder einen getürmten Ofen, worinne das Feuer länger erhalten werden kan, wohin auch andere adminicula gehören, daß man mit wenig Feuer viel ausrichten, und Kohlen erspahren kan.

4. Es giebt welche, die auch die Wärme des Pferde-Mists erwehlen, und davon gedencken, worinn sie den Mercurium zu figiren sich bemühen; Es ist aber glaublich, daß vielmehr der Grad der Wärme dadurch angedeutet werde, als ein eigentlich so genanntes Werck, so im Mist zu verrichten, welcher gar nicht zulänglich und zu schwach ist.

5. Einige continuiren das Feuer vermittelst angezündeten Spiritus Vini, und verfertigen zu dem Ende ein Oefgen mit einer Lampe, welchen Modum aber Basilius verwirfft; andere nehmen dafür die Wärme des Oels, da beyderseits ein Dacht entweder von gemeinen Biesen oder von

dem Stein Amiantho oder Erd-Flachs gemachet wird.

6. Es kan genug seyn ein Sand-Feuer von einem geringen Grad, um dasselbige in einer Schüssel zu continuiren, zu einem langen Weg und Zubereitung, weil das so genañte Balneum Mariæ, oder die durch Wasser gemachte Hitze nicht sonderlich im Gebrauch ist, ob man gleich siehet, daß dieser Modus auch berühret wird.

7. Aber zu einem höhern Grad und kürtzern Weg erwehlen die heutigen auch einen Wind-Ofen, damit sie das Werck innerhalb drey oder vier Tagen administriren oder auch repetiren; zu geschweigen, daß einige um einen doppelten Schmeltztiegel Limaturam Martis streuen, welches doch kaum vonnöthen, ja vielmehr incommode zu seyn scheinet.

8. Ein mehrers von den Oefen kan beym Geber, Hogheland und Rupescissa nachgesehen werden, welches doch die Sache fast mehr verdunckelt, ausser, daß die Eintheilung des Feuers in das Elementarische, natürliche, unnatürliche und wider die Natur, notabel ist, wovon Philaletha, Hogheland und andere zu sehen.

9. Es ist, mit einem Wort, besser, sich um die Materie und den rechten Modum zu verfertigen und zu procediren, als um den Ofen, der

das

das Feuer in sich hält, zu bekümmern: Denn wer, nach des Basilii Worten, Brod zu machen weiß, der wird auch leichtlich erfinden, wie ers backen soll.

10. Es wird auch niemand frembde vorkommen, daß wir von den Unkosten eine kurtze Untersuchung anstellen. Ins gemein wird einmüthiglich dafür gehalten, daß deren nicht viel erfodert werden, ausser, welche das Gold selbst begehret, wovon doch einig und überflüßig anzuwenden die Autores getreulich abrathen.

11. Es ist auch hier besser, die Mittelstrasse zu halten, daß man doch lieber der Sache zu wenig, als zu viel thue. Es werden aber etliche nothwendig erfodert, aber nicht gar viel, zu Kohlen, oder andere Unterhaltung des Feuers, zu Materialien und Gefässen nur wenig.

12. Ja, man muß auch der Zeit selbsten, der Nahrung, Experimenten und Arbeit wahrnehmen, daß, gleichwie gar zu geringe Kosten nicht anzuwenden sind, also auch solche, die man sonsten öffters zu liederlichen und eiteln Dingen, nach eines jeden Inclination, anleget, diesem Studio mäßig zugeeignet werden können.

13. Man muß auch nicht einem jeden Umläuffer, oder auch andern, die ohn Unterscheid die Processe ausbieten, oder sich zur Arbeit of-

feriren, welches an grosser Herren Höffen nichts neues ist, trauen. Denn ob man gleich heutiges Tages denen Alchimisten nicht viel Glauben beymisset, so kan man sich doch kaum sattsam vorsehen, daß man nicht betrogen werde.

14. Wenn GOTT Glück und Seegen darzu giebt, so ist der beruffene Nutz und Gebrauch des Steins der Weisen: 1. Die unedleren Metallen in vollkommene zu tingiren; 2. Das Eingeweide und den Lebens-Geist zu stärcken, und also die Kranckheiten, absonderlich die langwierigen, die sonst natürlicher Weise zu curiren sind, wegzunehmen; 3. Künstliche Edelgesteine, und Glaß zu machen, das sich hämmern lässet; 4. Des höchsten GOTTes wunderbahre Weißheit, auch durch die eintzige Erkänntniß, mit vergnügten Gemüthe, zu entscheiden; 5. Und also ein langes Leben zu produciren. Der Gottesfurcht, Allmosen und anderer Dinge zu geschweigen.

Das zwantzigste Capitel.

Von dem Mißbrauch der Alchimie.

I.

Es wird auch die Kunst auf unterschiedliche Art gemißbrauchet, welches an diesem Ort zugleich kürtzlich zu berühren rathsam ist. Man mag aber in weitläufftigen Verstand also nennen alle diejenige Theoriam oder Praxin, welche von der Sache selbst abgehet, und auf etwas anders entweder geziemender oder ungeziemender Weise führet.

2. Es giebt welche, die ex professo negiren, daß der Lapis Philosophorum ein Mittel, mineralisch Gold zu machen, oder eine Medicin sey, dafür haltend, dasselbe gantze Werck wäre nichts anders, als ein Prætext des Geitzes oder einer eitelen Persuasion, und daher entsprungene Fantaseyen.

3. Damit aber diese Philosophie nicht ohne Nutzen wäre, so statuiren sie, man müste die Philosophos vielmehr moraliter verstehen, als welche entweder die erste oder die letzte Ursach erforschet, da einige die Materie, einige die generation und corruption, ja den Tod selbsten, andere nichts anders als den allerhöchsten GOtt, und jeder ins besondere dieses oder jenes zum Lapide, oder zur Grentze oder Principio gesetzet hätten, worinn alles Nachdencken ruhete und befestiget würde.

4. Ins besondere sind die Christen weiter fortgegangen, und haben eben dieses auf Göttliche und heilige Dinge appliciret, ohngefehr mit doppelten Unterschied: Da einige die gantze Kunst negiret, als ins besondere Gliſſentus, welche über das, was schon gesaget worden, in Tractatu Morali de L. P. es auch auf diesen guten Verstand ziehen; Andere, welche sie zwar affirmiren, aber nichts desto weniger gleichsam auf die sämtlichen Arcana der Religion noch etwas mäßiglich, wie sie wollen, und gleichsam durch Gleichförmigkeit, Allegorie und Wahrzeichen, wie Petrus Joh. Faber in seinem Alchimiſta Chriſtiano durchgehends, appliciren.

5. Und was diese conjunctim thun, das thun andere hin und her, gleich als wenn sie von etwas anders handelten. Ja es appliciren andere gar gröblich, aus Unwissenheit der Philoſophie und Chimie selbsten, die drey Principia chimica, die doch materialisch sind, gantz abſurd und so gar gottloser Weise, auf die Geheimnisse der Hochheiligen Dreyfaltigkeit.

6. Ja, es sind etliche mit einem und andern Ort, zum Exempel: Vom Golde bey dem Erasmo lib. IV. nicht zufrieden, sondern ver-

verdrehen die H. Schrifft selbst hin und wieder hieher, und am meisten das Hohe Lied Salomonis, die Offenbahrung St. Johannis und andere Oerter, woraus sie die Materie, die Farbe und ein mehres herleiten und appliciren, ich will nicht sagen, daß unsers Heylandes gantzes Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und andere Dinge hieher gezogen werden.

7. Wie aber in allen Sachen die Gottesfurcht nützlich und zu loben ist, also hat man sich hier in acht zu nehmen, daß man nicht auf solche absurde Dinge, und wohl gar auf Irwege des Atheismi gerathen möge, wenn man aus den Schrancken weichet, und vermessentlicher Weise in ein frembdes Amt greiffet, absonderlich in solchen Dingen, da man alle Vernunfft gefangen nehmen soll.

8. Denn dieses ist der Philosophorum Meinung gar nicht gewesen, es ist auch der Endzweck nicht der Geitz, nicht die Sorgfalt oder Bekäntniß der Religion, sondern der natürlichen Geheimnisse und der Göttlichen Weißheit Erforschung, in welchen terminis diese Kunst sich halten und nicht herum vagiren oder abweichen soll, und ist nicht zu leugnen, daß es eine Gabe GOttes sey.

9. Viel weniger soll man diese Philosophie zum Geitz, zur Wollust oder unbedachtsamer Gemeinmachung und unzeitigen Prahlen, welches so wohl dem Leibe, als der Seelen leicht schädlich werden kan, mißbrauchen.

10. Man muß auch nicht alles, auch nicht gar nichts, so wohl aus Weltlichen Scribenten, als vornehmlich aus der H. Schrifft, aus einer abergläubischen und eitelen Imagination, beybringen, sondern überall weiß- und Christlich philosophiren, damit man in gehörigen terminis bleiben möge; Wenn es anders hergehet, muß man davon ablassen.

11. Es ist aber nochmahls derjenige Mißbrauch zu berühren, damit man nicht betrogen werde, oder durch einigerley Betrügerey, vielweniger aus List und Boßheit, darzu verführet, sich vergebliche Hoffnung mache, Gold und Silber zu verfälschen.

12. Auf diese Steine des Anstosses fallen unter andern diejenigen, welche sich bemühen, den Mercurium Vulgi zu coaguliren, oder denselben unrecht zu tractiren, so wohl auf andere Manier, als absonderlich mit Kupffer oder Zinn. Also erinnern wir uns

etlicher, welche den Mercurium mit Jove coaguliret und vermischet, daraus Geld gemünzet, und darüber in Leib- und Lebens-Straffe gerathen.

13. Also ist es gar eine gemeine Gewohnheit, daß man die Dealbationem Veneris, oder das weisse Kupffer, mißbrauchet und sich daran delectiret, welches am meisten zu geschehen pfleget, wenn man arsenicalische Dinge und einen Theil Silber darzu nimmt. Man wird aber mit denen daraus gemachten Gefässen, Löffeln, Tellern, Spiegel-Rähmen und andern betrogen, welches einem rechtschaffenen Künstler nicht geziemet.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Von den Particularen.

I.

An zweyerley Orten geschicht in der Alchimie der Universalium und Particularium Meldung. 1. Was die Materie betrifft, alwo diejenigen Universalisten genennet werden, welche aus den ersten und gleichsam universal-principiis, zum Exempel: aus dem Mayen-Thau, oder Materia prima, wie oben gemeldet, zu laboriren beschäffti-

get

get sind; 2. Was die Tinctur anbelanget, da man den Lapidem Philosophorum die Universal-Tinctur nennet, weilen sie alle Metallen zu tingiren vermag, und daher eine allgemeine Hülffe wider die Kranckheiten ist; die particular-Tinctur, wenn ins besondere aus diesem oder jenen, ohne den Lapidem Philosophorum, Gold oder Silber erlanget wird.

2. Weil wir nun von den übrigen, in einem Compendio, gnugsam gesagt haben, so wird der Mühe werth seyn, daß wir auch kürtzlich etwas von den Particularen gedencken. Es kommt aber auch hierinn, so wohl von der Sache selbsten, als von der Manier und Process, so nicht weniger öffters unter die Arcana gerechnet wird, nicht nur einerley Zwiespalt und Mißbrauch der Autorum vor.

3. Es giebt derer, welche die Particularia gäntzlich negiren, und dafür halten, es wäre leichter, den Lapidem selbst zu machen, als ein Particulare, auch das allerschlechteste, so was nütze: Daher auch die vornehmsten Scribenten der Particularien nicht sonderlich gedencken, oder wenn sie eines zulassen,

daß

dasselbe nur als einen Ast, oder Bächlein, so aus dem wahren Brunnen entsprungen, concediren, als die nur einen Weg erkennen.

4. Jedoch hat man bey dieser sorgfältigen Erforschung der Kunst und der Metallen befunden, daß auch die Arbeit in den Particularien nicht gantz vergeblich sey, sondern daß die Künstler auch hierinn, wenn es nur mäßiglich geschicht, occupiret seyn können.

5. Denn ob gleich die meisten Processe, welche hier und dar ausgeschrieben oder theuer verkauffet worden, und zu verkauffen sind, theils dunckel, theils falsch und verdächtig; jedoch können und müssen in der That einige durch curieuse Experimenta probate zugelassen werden.

6. Denn weil nicht allein, wie die Adepti selbst bekennen, die unedleren Metallen Gold und Silber in sich halten, so wohl das innerliche, wie sie es nennen, oder in potentia, als das äusserliche, oder auch actu befindliche und zerstreuete; Warum wollen wir denn negiren, daß, wo nicht jenes, doch

wenigstens dieses, nicht ohne Gewinn heraus gebracht werden könne.

7. Ja wenn wir Bechern und andern glauben, so sind auch im Koth, Sand, Steinen, Leimen, solche Körnlein zerstreuet, welche, wenn sie zusammen gebracht und vermittelst des Feuers geschmoltzen worden, vor Augen gestellet werden können, sie mögen nun gleich durch die Combination anderer mehr vereiniget werden, oder gleichsam durch eine neue Generation entspringen.

8. Also wird ein Pars cum Parte gemachet, wie es Paracelsus selbst nennet, oder es wird aus andern, vermittelst der Solution, oder gleichfalls durch den nassen Weg, Gold und Silber geschieden, wenn man mit Aqua fort, oder Aqua Regis, oder mit Gradir-Wasser procediret.

9. Also hat auch der truckne Weg, oder die Calcination statt, wenn man Salia, Vitriol, Salpeter, Alaun, Sal commune, Mercurium, Zinnober und vielerley andere Dinge darzu gebrauchet, dabey man entweder we-

wenig und schlechte, oder grosse Zubereitung siehet: Oder absonderlich die Cæmentation, welche ebenfalls Paracelsus Tom. I. p. 939. beschreibet.

10. Hieher kan gezogen und wiederholet werden die Verwandlung des Eisens in Kupffer, vermittelst des Vitriols, gleichfalls durch den trocknen oder nassen Weg, wenn man diese beyden Stücke mit einander vermischet und kochet, oder das Eisen in Spiritu Vitrioli ablöschet, oder auch auf andere Arten, wenn nur diese Veränderung nicht obenhin, sondern gantz innerlich und centraliter geschiehet.

11. Also kan aus der Amalgamation Saturni und Mercurii, mit dem liquore Veneris, so durch den Spiritum Salis gemachet worden, bey einem Schmeltz-Feuer, Gold und Silber demonstriret werden; Item aus dem Grünspahn, (welcher Kupffer, so zum Croco worden, bey sich hat,) Limatura Martis, Mercurio vivo, mit Eßig und Vitriol, (oder auch gefeilten Meßing,) geschicht eben dasselbige,

bige, und wenn man mit dem eintzigen Schwefel entweder Saturnum, oder die Lunam selbst calciniret.

12. Wir kennen einen Künstler, in der Nachbarschafft, welcher auf diese Art nicht wenig lucriret, dieweil das Silber vor andern eine ziemliche Portion Gold in sich hält, und wenn es dahero scheinet, als wäre es seiner metallischen Feuchtigkeit beraubet worden, mit Bley dieselbe wieder erlanget.

13. Also hat auch Becher mit See- und andern Sand, so mit Silber cæmentiret und angeleget, oder vorher zu Glaß gemachet werden muß, oder auf andere Arten, Experimenta gemachet, welcher in seiner Minera arenaria perpetua mit mehrern nachgelesen werden kan, da er also das Metallische Corpus auflöset, und die Erleichterung, etwas heraus zu bekommen, befördert, woselbst, und auch anderswo, er viel andere und vortreffliche hieher zu ziehende Dinge hat.

14. Von andern Dingen, die ebenfalls hieher gezogen werden können, wollen wir

nicht

nicht gedencken. Es ist aber zu mercken, daß offt in geringer Quantität, oder an statt einer Probe, diß, was vorgedacht, angehe, aber ins grosse in sehr vielen das Wasser stehen bleibe, und so eben mit der Proportion nicht überein komme, daher die Experimenta nach diesem Austrag zu æstimiren sind, weil hier die fundamenta der Multiplication fehlen.

E N D E.

Geneigter Leser.

Es ist nicht für unbequehm gehalten worden, allhier auch des Hermetis Taffel mit zu inseriren, und zwar aus dem überaus raren Buch von der Alchimie, pag. 363. so zu Nürnberg bey Johann Petrejo 1541. gedruckt ist.

Die Smaragdene Taffel
Hermetis Trismegisti
von der Chimie,
Durch einen ungewissen Ubersetzer.

Die Worte der Geheimnisse Hermetis, die auf eine Taffel von Smaragd geschrieben waren, sind zwischen seinen Händen gefunden worden, in einer duncklen Höhlen, worinn man seinen Leib begraben angetroffen hat.

Wahr, ohne Lügen, gewiß und gantz wahrhafftig. Was unten ist, das ist wie das, so oben. Und was oben ist, das ist wie das, so unten, die Wunder einer Sache

che zu verrichten. Und gleich wie alle Dinge von einem gewesen sind, durch Vermittelung eines einigen; Also sind alle Dinge von dieser einigen Sache entstanden, durch die Zusammenfügung. Dessen Vater ist Sol, seine Mutter ist Luna. Dasselbe hat der Wind in seinem Bauche getragen. Dessen Amme ist die Erde. Dieses ist der Vater alles, so vollendet ist, in der gantzen Welt. Dessen Krafft ist gantz, wenn sie in die Erde verwandelt worden. Du solt die Erde vom Feuer absondern, das subtile vom Dicken, gelinde, mit grossem Verstand. Es steiget auf von der Erden in den Himmel, und steiget wieder herunter auf die Erde, und nimmt an sich die Würckung der obern und untern Dinge. Also wirst du haben die Ehre der gantzen Welt. Derohalben wird von dir fliehen alle Dunckelheit. Hier ist der gantzen Krafft starcke Tapfferkeit, weil sie eine jede subtile Sache überwindet, und alle dichte durchdringen wird. Also ist die Welt erschaffen. Daher werden wunderbare Zusam-

ſammenfügungen ſeyn, deren modus dieſer iſt. Weshalben ich bin genennet worden Hermes Trismegiſtus, der ich habe die drey Theile der Philoſophie der gantzen Welt.

Es iſt erfüllet worden, was ich geſaget
habe von der Operatione
Solis.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wedel, Georg Wolfgang

Georg Wolffgang Wedels Einleitung zur Alchimie

Berlin 1724

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phys 1362
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11275045-0
VD18 14767767-003